

**28.05.21**

**LANGE NACHT  
DER KIRCHEN**

Das Magazin zur Langen Nacht der Kirchen 2021  
in Kooperation mit unserem Medienpartner

**KURIER**

# NACHTS *in der* KIRCHE

Foto © Alexander Müller | www.alexander-mueller.at

Foto © Siegfried Adlberger

## **WIENS KIRCHEN KENNENLERNEN**

Ein Streifzug durch berühmte  
und weniger bekannte Kirchen

## **SPAZIERGÄNGE**

Unterwegs mit unseren  
Hearonymus-Audio-Guides

## **GEWINNSPIEL**

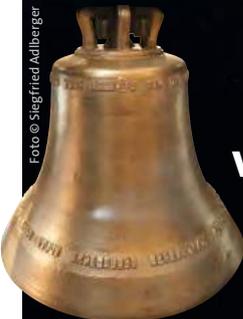
*Ihre persönliche  
Exklusiv-Führung  
gewinnen!*

## **VON GLOCKE BIS ORGEL**

Die ungewöhnlichen  
und außerordentlichen  
Instrumente unserer Kirchen

## **DIE SCHÖPFUNG WERTSCHÄTZEN**

Was haben Kirchturmtiere mit  
Schöpfungsverantwortung zu tun?  
Und was heißt das eigentlich?





# Find's raus, frag' nach, hör' rein!

Die Stadt Wien App, der WienBot, MEIN WIEN heute Newsletter und Stadt Wien Podcast.

Mit der Stadt Wien App hast du die Services der Stadt immer dabei, kannst die Gegend mit dem Stadtplan erkunden oder dich in Echtzeit über Unwetterwarnungen, Events und vieles mehr informieren. Der WienBot in der Stadt Wien App beantwortet dir Fragen zur Stadt – von Kurzparkzonen bis zu Amtswegen und Veranstaltungen. Was ganz Wien bewegt, erzählt dir unser spannender Stadt Wien Podcast. Und alle Neuigkeiten aus der Stadtverwaltung erfährst du täglich durch den MEIN WIEN heute Newsletter. **Jetzt ausprobieren!**

**Stadt  
Wien**

[digitales.wien.gv.at/produkte](https://digitales.wien.gv.at/produkte)

f @ wien.at    @ stadtwien    @ Stadt\_Wien

# WIR LADEN SIE EIN!

Mit dieser Einladung habe ich Sie in den vergangenen Jahren in den Programmheften der Langen Nacht der Kirchen begrüßt. Heuer ist alles anders: Deshalb halten Sie zum ersten Mal in der 17-jährigen Tradition unserer Veranstaltung kein Programmheft, sondern ein Magazin in den Händen. Damit wollen wir Sie aber auch einladen: Blättern Sie durch die Seiten und planen Sie Ihre nächsten Kirchenbesuche. Wir hoffen immer noch, dass – zwar eingeschränkt, aber doch – am 28. Mai einiges in den Kirchen möglich sein wird.

Gewisse Themen interessierten Sie bei unseren Langen Nächten immer besonders, die haben wir auch in dieses Magazin aufgenommen. Wir erzählen über Glocken, Orgeln und Heilige, und wollen Ihnen auch einen Besuch in einer der vielen Kirchen Wiens ans Herz legen – wir haben eine Auswahl getroffen, die Ihnen sicher einige Entdeckungen beschert. Diese Geschichten sind in einer Kooperation mit unserem Medienpartner KURIER entstanden.

Ein weiteres Highlight der Langen Nächte haben wir in ein neues Format verpackt. Die beliebten Spaziergänge, die Mag. Julia Strobl, Kunsthistorikerin und Austria-Guide, lange Jahre für uns organisiert hat, gibt es jetzt als App-Angebot – als besonderes Highlight verlosen wir eine Exklusiv-Führung mit der Autorin!

Der Bibelspruch „Du sendest Finsternis und es wird Nacht, dann regen sich alle Tiere des Waldes“ weist auf unser Schwerpunktthema heuer hin – es geht nach wie vor um die Bewahrung der Schöpfung, dazu können Sie auch einiges lesen. Doch auch unser Motto „heuer sicher anders“ ist ganz maßgeblich: Die Sicherheit hat oberste Priorität und deshalb gibt es vieles, das in diesem Jahr ganz anders als sonst stattfindet, nämlich im virtuellen Raum.

Ich bleibe also auch heuer dabei: Wir laden Sie ein! Flanieren Sie durch die geöffneten Kirchen – ob mit oder ohne Veranstaltungen, ob real oder virtuell. Lassen Sie sich berühren von der Atmosphäre, schöpfen Sie Kraft im Gebet oder genießen Sie die Programmangebote! Und vor allem lassen Sie sich anstecken von der Hoffnungsbotschaft, die alle Kirchen verkünden!

Ihr Bischofsvikar  
P. Dariusz Schutzki CR

# INHALT

## SCHWERPUNKT SCHÖPFUNG

- 5 WIR UND UNSER GEMEINSAMES HAUS  
Schöpfungsverantwortung – was ist das eigentlich?
- 7 PROJEKT KIRCHTURMTIERE  
Werden Sie Wissenschaftler\*in!
- 8 DIE WELT MIT KINDERAUGEN SEHEN  
Tipps aus dem Kindergartenalltag • Rezept Gänseblümchensalbe



## VON HEILIGEN, GLOCKEN UND ORGELN

- 14 EIN HOCH AUF DAS LEBEN  
Was die Glocken der Linzer Martin-Luther-Kirche erzählen
- 24 MIT DEM SMARTPHONE AUF ERKUNDUNGSTOUR  
Drei beliebte Lange-Nacht-Spaziergänge per App selbst erleben
- 28 FROMM SEIN HEISST NICHT, FAD SEIN  
Autorin Bernadette Spitzer über die Heiligen von Wien
- 32 ORGEL! RETRO ... ODER DOCH COOL?  
Warum uns Orgeln so faszinieren



## WIENS KIRCHEN KENNENLERNEN

- 9 STEPHANSDOM  
St. Stephans alte Steine
- 12 AUFERSTEHUNGSKIRCHE  
Das Farbenspiel im Wohnhaus
- 17 RUSSISCH-ORTHODOXE KIRCHE  
Prächtigster Lagerraum der Stalin-Zeit
- 18 ROSENKRANZKIRCHE  
Radikal schlicht, radikal modern
- 20 JESUITENKIRCHE  
Siegreich im Sinnesrausch
- 22 DONAUCITY-KIRCHE  
Licht auch in düsteren Zeiten
- 26 CHRISTKÖNIGSKIRCHE  
Juwel mit schwieriger Vergangenheit
- 30 REDEMPTORISTENKIRCHE  
Der Bäcker predigt, die Polizei lauscht mit
- 36 JOHANN-NEPOMUK-KIRCHE  
Das Medienhaus in der Praterstraße



Tipps & Hinweise  
zu verschiedenen  
Veranstaltungen  
finden Sie im ganzen  
Heft – achten Sie auf  
das Online-Tipp-Zeichen!

Alle Infos zu Live- und Online-Programm:  
[WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT](http://WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT)

4 Daten und Fakten zur Langen Nacht der Kirchen • 23 Neue  
Kulturinitiative vernetzt Kirchen und Chöre • 38 Tipps & Hinweise

# DIE LANGE NACHT DER KIRCHEN IN ZAHLEN & DATEN

**10.000**

vor allem ehrenamtlich tätige  
Mitwirkende organisieren das  
Programm in den Kirchen

**350.000**

Besucherinnen und Besucher  
kommen alljährlich zur  
Langen Nacht der Kirchen

**16**

mal wurde  
die Veranstaltung  
bisher mit großem  
Erfolg durchgeführt

**etwa 800**

Kirchen sind Jahr für Jahr in  
ganz Österreich mit dabei

**2005**

hat zum 1. Mal die  
Langen Nacht der Kirchen  
in Österreich stattgefunden  
– damals nur in Wien

**6**  
NACHBAR-  
LÄNDER

von Österreich und  
darüber hinaus haben  
sich bisher an der  
Veranstaltung beteiligt

**10**

Minuten

Glockengeläut eröffnet  
jedes Jahr um 17:50 Uhr  
die Lange Nacht

**ca. 180**

Kirchen nehmen jedes Jahr  
allein in Wien teil und öffnen  
ihre Türen für Interessierte

**3000**  
Programmpunkte

bereiten die teilnehmenden  
Kirchen jedes Mal mit großem  
Engagement für die Nacht vor

LANGE NACHT DER KIRCHEN | NOC KOSTELŮ | NOC KOSTOLOV | TEMPLOMOK ÉJSZAKÁJA | LUNGA  
NOTTE DELLE CHIESE | KIRIKUTE ÖÖ | NOTG LUNGA DA LAS BASELGIAS | NUIT DES EGLISES ...  
*das sind die Bezeichnungen für die Lange Nacht der Kirchen in den bisher kooperierenden Partnerländern.*

## NACH DER LANGEN NACHT IST VOR DER LANGEN NACHT!

Mit diesen Worten hat Bernhard Linse, einer der Gründungsväter der Langen Nacht der Kirchen in Wien, die Arbeit des Organisationsteams immer gerne kurz und knapp umrissen. Seine Initiative, diese Aktion in Wien einzuführen, war der Beginn einer österreichweiten, ja europaweiten Erfolgsgeschichte. Bis zuletzt war er dieser Initiative verbunden und hat sie koordiniert, begleitet und seit 2005 gemeinsam mit einem großartigen Team fünfzehnmal durchgeführt.

Mehr als 20 Jahre hat er – bis zu seiner Pension im Jahr 2020, die er durch seine Krebserkrankung erzwungen früher als geplant antreten musste – das Vikariat und auch die Lange Nacht der Kirchen zusammen mit drei Bischofsvikaren durch gute und weniger gute Zeiten geleitet. Was er da alles auf die Beine gestellt, organisiert, koordiniert und re-

alisiert hat, ist einzigartig. Die Absage der Langen Nacht im Jahr 2020 war für Bernhard – obwohl er durch seine Krankheit nicht mehr hauptverantwortlich für diese Entscheidung war – ein schwerer Schlag. Schließlich hat er den Kampf gegen die Krankheit verloren. Bernhard Linse ist am 26. Jänner 2021 verstorben. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau und seinen beiden Töchtern.

Die Lange Nacht verliert mit Bernhard einen großartigen Koordinator, aber wir haben mit ihm jetzt einen großen Fürsprecher bei Gott. Mit der Langen Nacht der Kirchen 2021 – die in ungewöhnlicher Form durchgeführt wird und wieder ein kräftiges Lebenszeichen der Kirche sein soll – hätte er bestimmt große Freude!



**SCHÖPFUNGSVERANTWORTUNG.** Man hört gerade wieder öfter davon. Aber was ist das eigentlich? Warum der etwas sperrige Begriff sehr zeitgemäß ist, was er mit Naturschutz zu tun hat, und was das für unseren Lebensstil heißt.



# WIR UND UNSER gemeinsames HAUS

Fotos © pexels.com/David Baratus, pixabay.com, Montage.vr

Im christlichen Weltbild sind Himmel und Erde nicht von allein oder gar zufällig entstanden. „Schöpfung hat mit einem Plan der Liebe Gottes zu tun, wo jedes Geschöpf einen Wert und eine Bedeutung besitzt“, schreibt Papst Franziskus 2015 in seiner Enzyklika *Laudato si'*. Die Erde ist uns Menschen demnach anvertraut – wir dürfen sie bebauen und sollten sie hüten.

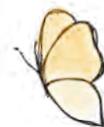
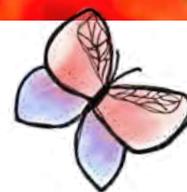
Die Schöpfung ist in diesem Verständnis also keineswegs ein einmaliger und abgeschlossener Vorgang. Sie ist in vielerlei Hinsicht das, was wir Menschen täglich aus ihr machen. Wir sind eingeladen, gemeinsam an der Weiterentwicklung dieses „gemeinsamen Hauses“, wie Papst Franziskus die Erde nennt, mitzuarbeiten und seine Zukunft aktiv zu gestalten und zu bewahren.

In biblischen Erzählungen der Schöpfungsge-

schichte gibt es drei ausschlaggebende und eng miteinander verbundene Beziehungen, auf denen das menschliche Dasein gründet: die Beziehung zu Gott, zu seinen Mitmenschen und zur Erde. Die Schöpfung ist daher alles: Zeit, Raum, unsere Mitwelt und ihre Geschöpfe, wir miteingeschlossen. Jede Pflanze und jedes Tier hat in dieser Geschichte, nach seiner Art, einen Platz und ist wichtig im Gefüge der Erde. Und so war es gut.

In der christlichen Tradition bildet die Menschheit eine „Schöpfungsgemeinschaft“ mit ihrer Mitwelt, mit der sie sich denselben Ursprung teilt. Daraus ergibt sich ein spiritueller Grundauftrag – die Anerkennung des Eigenwertes der Natur – unabhängig von dessen Nutzen für uns Menschen.

Nur leider wurde diese paradiesische Harmonie gestört – von uns Menschen.



Wir werden gerade Zeugen unseres Wirkens auf die Schöpfung. Es zeigt sich im Klimawandel, in Artensterben und Wasserknappheit, in Umweltkatastrophen und Lebensraumverlust von Mensch und Tier. Und der Druck des kapitalistischen Wirtschaftssystems, der globalen Landwirtschaft und gesellschaftlicher Einzelinteressen auf den Natur- und Umweltschutz nimmt weiter zu. Das Konsum- und Freizeitverhalten reicher Nationen entwickelt sich so, als hätten wir drei Planeten zur Verfügung – es gibt aber nur diesen einen Garten, dieses eine gemeinsame Haus. Und dafür trägt der Mensch eine besondere Verantwortung.

Im christlichen Sinn wird er als Ansprechperson Gottes im Heilsgeschehen – als Ebenbild Gottes – zum Beauftragten der Schöpfung. Beauftragt, alles, was dem Leben dient, zu fördern und das Todbringende zu verhindern.

Gelebte Schöpfungsverantwortung und aufrichtige Nächstenliebe nehmen Abstand von der Ausbeutung natürlicher Ressourcen anderer Kontinente oder zukünftiger Generationen und beinhalten einen rücksichtsvollen Umgang mit dem Geschenkten vor Ort. Individueller Konsum wird zu einer moralischen Handlung mit Weltverbesserungspotenzial. Regionaler, saisonaler und ressourcenschonender Verbrauch sind oft gehörte Schlagworte – aber als gelebte Praxis haben sie große Wirkung. Denn billig für uns selbst bedeutet meistens teuer für jemand anderen.

Die Begrenztheit der Erde zwingt uns zu einer neuen Auseinandersetzung darüber, wie gutes Leben für alle in Frieden nachhaltig und gerecht möglich ist. Kann man die Augen noch davor verschließen, dass in der globalisierten Welt von heute, viele gesell-

schaftliche Krisen mit der ökologischen Belastung und Gefährdung der Umwelt zusammenhängen?

Leben kann nur gelingen, wo ein Miteinander in Gegenseitigkeit stattfindet und Entwicklung nicht nur eindimensional betrachtet wird. Krisen löst man nur gemeinsam. Die derzeitige Pandemie macht uns die Abhängigkeit vom Innen und Außen einmal mehr deutlich. Krankheiten können die Menschheit in dieser Form nur bedrohen, weil die Mitwelt und der Lebensraum von Wildtieren immer mehr zurückgedrängt werden; bis ein Ausweichen nicht mehr möglich ist ...

Der freie Wille eröffnet uns jeden Tag die Möglichkeit, uns so oder so zu entscheiden. Egal ob Nahrungsmittel, Kleidung, Fortbewegung, Technik oder die Befriedigung anderer Bedürfnisse – wir könnten uns ganz oft schöpfungsfreundlicher verhalten.

Vor allem kirchliche Institutionen, die den Anspruch erheben, als moralische Instanz und als Wertekanon wahrgenommen zu werden, unterliegen einer besonderen Verantwortung. Kirchliche Entscheidungsträger sind einmal mehr gefordert, die Umweltkrise nicht aus den Augen zu verlieren und sich ihrer Möglichkeiten bewusst zu werden. In *Laudato si'* hat ein Papst zum ersten Mal ökologische Fragestellungen in den Mittelpunkt eines verbindlichen päpstlichen Dokuments gestellt und sich an „alle Menschen guten Willens“ gewandt.

Wir stellen 2021 die Lange Nacht der Kirchen unter das Motto Achtung Welt mit dem Themenschwerpunkt Schöpfungsverantwortung. „Du sendest Finsternis und es wird Nacht; dann regen sich alle Tiere des Waldes“ (Ps 104,2) – hoffentlich noch für viele Generationen!

*Jede Pflanze und jedes Tier hat in dieser Geschichte, nach seiner Art, einen Platz und ist wichtig im Gefüge der Erde.*



Foto © SAMT/Müller  
Kathrin Muttenthaler  
Bakk. Bio. MSc., Biologin, seit 2018 Leiterin des Referates für Umwelt und Nachhaltigkeit der Erzdiözese Salzburg

## GÄRTNERN FÜR KLIMA UND ARTENVIELFALT

Der Klimawandel und die Gefährdung der Artenvielfalt gehören zu den größten Herausforderungen unserer Zeit. In einem naturnahen Garten kann man beidem entgegenwirken: Bäume spenden Schatten und Kühlung, Sträucher und Kletterpflanzen sorgen für ein angenehmes Mikroklima, Wasser darf versickern oder wird in Regentonnen gesammelt und zum Gießen verwendet. Heimische Pflanzen, blühende Kräuter und wilde Ecken bieten Lebensraum und Nahrung für nützliche Insekten und Vögel. Das ganze Jahr über gibt es hier etwas zu beobachten und zu bestaunen, denn die Schönheit der Schöpfung zeigt sich oft im Detail. Mit etwas Hintergrundwissen, Tipps und Tricks und viel Gelassenheit kann jeder Garten zu einer Oase der Vielfalt werden.

**TIPP** **FÜHRUNG: Was wächst, blüht und summt im Pfarrgarten?**  
Pfarre Grinzing, 1190 Wien, 17:00–17:45, nur bei Schönwetter.

## FRAGILE SCHÖPFUNG

Das Dom Museum Wien widmet dem zerrütteten Verhältnis zwischen Mensch und Natur eine umfangreiche Ausstellung: Die epochenübergreifende Schau „Fragile Schöpfung“ ist nicht primär eine Klimakunstausstellung, die sich auf Endzeitdystopien fokussiert. Es geht vielmehr darum, die Vielgestaltigkeit des menschlichen Verhältnisses zur Umwelt auszuloten und die destruktiven Aspekte ebenso aufzuzeigen wie die versöhnlichen Anhaltspunkte, die mögliche Auswege aus der Krise eröffnen könnten.

**TIPP** **FÜHRUNG: Fragile Schöpfung**  
Dom Museum Wien, [dommuseum.at](http://dommuseum.at)



# PROJEKT KIRCHTURMTIERE: WERDEN SIE WISSENSCHAFTLER\*IN!

**IN DER KIRCHE IST LEBEN.** Das stimmt allein schon wegen der vielen Tiere und Pflanzen, die in Sakralbauten ihr Zuhause haben. Bei einem Mitmachprojekt kann jeder dabei helfen, die Fauna in und um heimische Kirchen zu erforschen.

Jedes Jahr, wenn die Natur wieder erwacht, beginnt es in vielen Sakralbauten zu wuseln. Denn viele Kirchen, ihre Türme und Nebengebäude, umliegende Friedhöfe, Pfarrgärten und naturbelassene Wege in der Nähe sind ideale Lebensräume. Sie sind das Zuhause von Mehlschwalben, Fledermäusen, Dohlen, Mauerseglern, Zauneidechsen, Zitterspinnen und vielen anderen.

Was diesen besonderen Lebensraum ausmacht? Zum einen sind es die zumeist alte Bausubstanz und die biologischen Baumaterialien, die darin verarbeitet wurden. Nicht zuletzt ist es aber der Umstand, dass Kirchen ruhiger sind als andere Gebäude. Kein Wunder, dass sich viele gebäudebewohnende Tierarten dort so wohl fühlen.

Wie vielfältig das Leben dort ist, dokumentiert das Projekt „Kirchturmtiere“. Das Wissen, das dabei gesammelt wird, entsteht durch die Beteiligung vieler, jeder kann dazu beitragen. Das Projekt ist eine Kooperation des Vereins zur Förderung kirchlicher Umweltschutzarbeit der

katholischen und evangelischen Kirche mit BirdLife Österreich und dem Naturschutzbund Österreich.

Und so funktioniert es: Beobachten Sie Tiere in, an und rund um Kirchtürme – in einem Radius von 100 Metern – und melden Sie Ihre Beobachtungen. Mit Hilfe dieser Daten soll das Wissen über die Besiedelung von Kirchen durch Vögel und andere Tierarten verbessert werden. So können, zum Beispiel bei Sanierungen, bessere Schutzmaßnahmen für gefährdete Tiere erarbeitet werden.

Das Melden von „Kirchturmtieren“ funktioniert ganz einfach: Dazu einfach die kostenlose App **naturbeobachtung.at** installieren, anmelden und Projekt „Kirchturmtiere“ auswählen. Dann Tiere beobachten, fotografieren und melden – fertig.

Kamerafotos können auch direkt über die Website **www.kirchturmtiere.at** hochgeladen werden (auch dort zuerst anmelden und dann Beobachtung melden) oder mit Standort, Datum und Uhrzeit an [office@schoepfung.at](mailto:office@schoepfung.at) gesendet werden.



Foto © Gernot Neuwirth

Foto © naturbeobachtung.at/August Falkner

## KLASSISCHE „KIRCHTURMTIERE“

### FLEDERMAUS – SEHEN MIT DEN OHREN.

28 verschiedene Fledermausarten gibt es in Österreich. Die Kleine Hufeisennase, das Große Mausohr, die Breitflügelfledermaus und das Graue Langohr: Sie alle sind angewiesen auf geschützte und ruhige Rückzugsorte. Fledermäuse nutzen oft mehrere Quartiere übers Jahr verteilt und benötigen neben dem Tagesquartier ausreichend Nahrung in Form von Insekten und Spinnen. Sie halten Winterschlaf und ziehen ihre Jungen gerne auf Dachböden, in sogenannten Wochenstuben, groß. Sie zeigen große Treue zu den einmal ausgewählten Unterkünften und kehren ihr Leben lang zu ihnen zurück. Wenn der Mensch sie lässt.

### TURMFALKE – NOMEN EST OMEN.

Bei Turmfalken sind Brutplätze an Kirchtürmen und Gebäuden besonders beliebt. Sie bauen, wie alle Falken, keine eigenen Nester und jagen nach Mäusen, Fröschen und Reptilien. Es ist ein besonderes Vergnügen, eine frisch ausgeflogene Turmfalken-Familie zu beobachten, wenn circa ab Mai, mehrere Jungvögel und beide Elternteile die Türme, Firste und Nistkästen in der Nähe von Sakralbauten bevölkern. Oft über viele Generationen. Hier sind die Jungen vor Wind und Wetter, übermäßiger Sonne, aber auch vor Räubern gut geschützt.

**DETAILS ZUM PROJEKT KIRCHTURMTIERE AUF:** [www.kirchturmtiere.at](http://www.kirchturmtiere.at)



Foto © pixabay.com



Foto © Lauermaier

# DIE WELT

# mit Kinderaugen sehen

Kinder haben einen besonderen Blick auf unsere Welt. Wir haben Tamara Kloucek, Pädagogin und Leiterin des Pfarrkindergartens St. Josef der St. Nikolausstiftung im 2. Bezirk gefragt, wie man das Thema Schöpfungsverantwortung auch mit Kindern daheim aufgreifen kann.

## TIPPS AUS DEM KINDERGARTENALLTAG

- Bei Wanderungen oder Ausflügen sich **nicht nur auf das Ziel konzentrieren**. Den Weg bewusst erleben, selber stehen bleiben und über Pflanzen oder Tiere staunen, sich bewusst Zeit nehmen und darauf einlassen.
- **Eine Naturschatzkiste anlegen** und damit die Natur auch in den Raum holen.
- **Fotos von Blumen, Tieren, Pflanzen im Wald wiederfinden**.
- Kindern die Möglichkeit geben, Pflanzen, Tiere, Steine, ... **in der Natur selber zu fotografieren**: „Was ist dir wichtig? Warum ist es dir wichtig?“
- Mit den Kindern **Samen** (Tomatenpflanzen, Kräuter, ...) **einsetzen**, das Kind dabei unterstützen, sich **um die Pflanzen zu kümmern**, verschiedene Stadien der Pflanze betrachten, besprechen und ggf. **fotografieren**, gemeinsam **ernten** und gemeinsam **essen** usw.

DIE ST. NIKOLAUSSTIFTUNG der Erzdiözese Wien ist eine innovative Trägerorganisation mit rund 90 Kindergärten und Horten. Sie beschäftigt über 1.150 Mitarbeiter\*innen und bildet und betreut circa 6.350 Kinder. Die Standorte sind in allen Wiener Bezirken vertreten. Ein gelebtes Miteinander, Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sowie ein Interesse an den individuellen Lebensentwürfen der Kinder und ihrer Familien zeichnen die pädagogische Arbeit aus. [nikolausstiftung.at](http://nikolausstiftung.at)



## EIN TIEGEL voller Kraft

### GÄNSEBLÜMCHENSALBE SELBST GEMACHT

Die Salbe wirkt heilend bei Schürfwunden und kühlend bei Prellungen.

### DAS BRAUCHST DU:

- 20 g frische Gänseblümchen (im Ganzen)
- 100 ml Oliven- oder Sonnenblumenöl
- 10 g Bienenwachs oder Kakaobutter
- Topf für das Wasserbad
- Glasschüssel
- Sieb
- Waage
- Kleine Tiegel

Was Kinder dabei lernen: Beim Pflücken der Gänseblümchen wird neben dem Benennen und Erkennen der Blume auch die Feinmotorik sowie die Kraftdosierung geschult. Durch das Wiegen kann mit Gewicht und Menge experimentiert werden. Durch das Kochen und Herstellen der Salbe werden Reihenfolgen und Abläufe gefestigt. Außerdem erfahren die Kinder dabei, welche Schätze die Natur zu bieten hat und dass Pflanzen auch Heilkräuter sein können.

- 1** Nachdem du die Gänseblümchen gepflückt hast, gibst du sie in eine Glasschüssel und leerst das Öl dazu.  

oliveneröl

feinfestes Glas
- 2** Die Glasschüssel stellst du in ein ca. 30–40 Grad warmes Wasserbad und lässt dort die Gänseblümchen ca. eine Stunde ziehen. Immer wieder umrühren.
- 3** Nach ca. einer Stunde sind die wertvollen Inhaltsstoffe im Öl (das erkennst du daran, dass die Blüten am Boden der Schüssel sind) und du kannst das Öl durch das Sieb in ein neues Glasgefäß abseihen.  

Sieb
- 4** Zum Ölauszug kommt nun das Bienenwachs. Das Wasserbad ca. auf 60 Grad erwärmen, sodass das Wachs schmelzen kann. Gut verrühren.
- 5** Die noch warme und flüssige Salbe kann in kleine saubere Tiegel gefüllt werden, auskühlen lassen und dann erst verschließen.  

Bienenwachs

# St. Stephans ALTE STEINE

Rund um den Stephansdom spielt es sich seit dem Mittelalter ab. Das Wiener Wahrzeichen hat seither viel erlebt und steht wie ein Fels in der Brandung inmitten der Stadt. Aber die Zeit hat ihre Spuren am Dom hinterlassen. Gut, dass er laufend in Schuss gehalten wird.



Fotos © Verein Unser Stephansdom



Schritt 1: Von Schablonen werden die Konstruktionszeichnungen auf den Stein übertragen



Es ist kein Geheimnis, aber in dieser Geschichte müssen wir hier ansetzen: Der Stephansdom gehört einfach zu Wien, und das schon sehr lange. Wie Wien ist er immer wieder gewachsen und wie die Stadt, in deren Zentrum er steht, verändert er sich stetig. Der Stephansdom ist mehr als Postkartenmotiv und Wahrzeichen. Er ist Zeuge der wechselhaften Geschichte seiner Umgebung, und natürlich ist er selbst ein Teil davon.

Die Erweiterung der Stadt im 12. Jahrhundert über die römischen Lagermauern hinaus und seine Gründung sind eng miteinander verbunden. Es ist darum kein Wunder, dass der Stephansdom auch als Geschichtsbuch der Stadt gilt.

Aber: So viel Geschichte inmitten einer Metropole hinterlässt ihre Spuren.

Die stürmische Entwicklung der Stadt ermöglichte und förderte einerseits den Dombau. Gleichzeitig trug sie durch Umweltverschmutzung einen wesentlichen Teil zur Erosion der Steine des Domes bei. Schwefelverbindungen in der Luft greifen den Kalk des Natursteines an, wandeln ihn in wasserlöslichen Gips um – und zerstören so seine Struktur. Dazu kommen Schäden, die etwa Taubenkot und Straßensalz über lange Zeit anrichten.

Abgesehen von diesen – erheblichen – menschlichen Beiträgen ist es ein natürlicher Prozess, dass Stein langsam zerfällt. An den feinen von Steinmetzen und Bildhauern geschaffenen Strukturen des Domes ist das allerdings viel schneller sichtbar als in der Natur. Entsprechend verändert Erosion, wie der Dom aussieht – und wie sicher er ist.

Ein Bauwerk seiner Größe bedarf also nicht nur nach großen Katastrophen, die schwere Schäden verursachten – wie die Türkenbelagerung 1683 oder der Brand 1945 – der Wiederherstellung. Es braucht ständige Überwachung, Pflege und Restaurierung. Der routinemäßig durchgeführte Restaurierzyklus für den ganzen Dom dauert rund 40 Jahre. Die Arbeiten – und damit auch die den Blick störenden Gerüste – wandern in dieser Zeit um den Dom und befinden sich manchmal an eher unauffälligen Teilen, manchmal aber auch an sehr prominenten Stellen am Dom.

Die Hauptansicht des Domes – der Südturm und die Südfassade des Langhauses – war die vergangenen zwanzig Jahre Schwerpunkt der Arbeiten. 2021 wurden die Gerüste in diesem Bereich schließlich abgebaut. Die Ostseite des Turmes kam als neuer Restaurierabschnitt dazu. Ihre geschützte, der Wettersei-



Schritt 2: Der neue Teil wird in das Werkstück eingepasst



Schritt 3: Die Details werden aus dem Stein herausgearbeitet



te abgewandte Lage, macht sie besonders interessant: Denn neben Schäden, wie es sie am gesamten Dom gibt, finden sich hier beispielsweise auch noch Brandspuren von 1945. Und unter den Schmutzschichten haben sich über 500 Jahre alte Farbschichten erhalten – Teile der ursprünglichen Oberfläche.

Immer wenn der Stephansdom während seiner langen Geschichte umgebaut oder restauriert wurde, geschah das unter dem Gesichtspunkt, das Vorhandene nicht völlig zu ersetzen, sondern es bestehen und gelten zu lassen. Die Dombauhütte St. Stephan führt die Erhaltungsmaßnahmen größtenteils durch. Sie besteht seit fast 900 Jahren und wendet immer noch teils mittelalterliche Techniken, die auch für die Errichtung des Domes in Gebrauch waren, an.

Nach der sorgfältigen Reinigung der Oberfläche wird sichtbar, was man erhalten kann und was ergänzt oder ausgetauscht werden muss. Die Form zerstörter Teile wird nach erhaltenen Vorbildern am Dom und den mittelalterlichen Konstruktionsprinzipien zuerst auf Schablonen gezeichnet, dann auf den Stein übertragen. Die Ausarbeitung erfolgt mit Hammer und Eisen – jener Methode, die den Stein am wenigsten belastet.

Die Dombauhütte als Bewahrerin dieser über Jahrhunderte entwickelten Technik ist heute Teil des heimischen immateriellen Kulturerbes. Seit 2020 ist sie außerdem – gemeinsam mit anderen europäischen Bauhütten – als gutes Praxisbeispiel zur Erhaltung immateriellen Kulturerbes gelistet.

Der Einsatz von Naturstein, Kalkmörtel und die Anwendung der traditionellen Techniken ermöglicht eine authentische Restaurierung, auch wenn Einzelteile des Domes ersetzt werden. Die aktuell verwendeten Natursteine aus dem Leithagebirge entsprechen den originalen Steinen aus dem Mittelalter weitgehend.

Die Dombauhütte verwendet natürlich auch moderne Materialien, um originale Bauteile zu erhalten. Sie ist beteiligt an der Forschung nach neuen Materialien und Techniken, etwa in einem EU-Projekt zu den Möglichkeiten von NANO-Technologien zur Festigung von Natursteinen.

In den meisten Fällen ist die handwerkliche Technik aber die effizienteste Methode, St. Stephan in seiner Komplexität, die von der wunderschönen riesigen Nadel des Turmes zu den kleinsten Krabben reicht, zu erhalten. Und den nächsten Generationen weiterzugeben.

**DER VEREIN „UNSER STEPHANSDOM“** setzt sich für die Erhaltung unseres Wahrzeichens ein. Jährlich werden etwa 2,2 Millionen Euro für die Instandhaltungsarbeiten benötigt. Nur mit Ihrer Unterstützung können wir unseren „Steffl“ vor Umwelteinflüssen schützen – bitte spenden Sie hier **AT29 1919 0000 0020 3000**



Arch. Dipl. Ing. Wolfgang Zehetner, Dombaumeister Stephansdom



Eines der laufend erneuerten Stücke am Dom



# DAS FARBENSPIEL IM WOHNHAUS

von Marco Weise

„Das Schlichte ist in allen Künsten das Schöner“, soll Martin Luther einst gesagt haben. Der Theologieprofessor und Reformist hätte seine Freude mit dem Gotteshaus, welches sich hinter einer schmucklosen Fassade in der Lindengasse 44 verbirgt. Von außen betrachtet weist hier nämlich nur wenig darauf hin, dass sich an dieser Adresse eine Auferstehungskirche befindet.

## **AUFERSTEHUNGSKIRCHE.** Das evangelische Gotteshaus kommt ohne Turm, Prunk und Kreuzigung aus

det. Die Heimstätte der Evangelischen Gemeinde von Neubau/Fünfhaus ist ein Bau von Friedrich Rollwagen und Henry Lutz, der zwischen 1959 und 1962 errichtet wurde. Er ist eine Hallenkirche, die weder Turm noch Glocken hat und sich in die dortigen Wohnblöcke unauffällig einfügt. Das war auch das Ziel der Planung, die den Unterschied zwischen „sakral“ und „profan“ aufheben wollte.

Der Eingang zur Kirche befindet sich hinter der Fassade eines Wohnhauses zwischen Säulen und besteht aus großen Holzflügeltüren. Bereits im Eingangsbereich fällt auf, dass hier vieles anders ist, anders als bei katholischen Kirchen – einfacher, funktionaler. Es ist eine Alltags- und keine Sonntagskirche. Soll heißen: „Das soziale Miteinander, der Gemeindegedanke ist stärker ausgeprägt“, sagt die Fremdenführerin Brigitte Roth und macht auf eine Broschüre aufmerksam, die im Eingangsbereich aufliegt. „Kirche für LGBTIQ“ steht darauf geschrieben. Man erfährt nicht nur, was die Abkürzung bedeutet, sondern auch, dass alle willkommen sind: Gleichgeschlechtliche Paare erhalten hier Gottes Segen und Homosexuelle sind völlig gleichgestellt.

Diese Gleichstellung spiegelt sich auch in der Architektur wider. Die Kirchen suchen die Solidarität mit den gewöhnlichen Lebensvollzügen und verzichten daher auf jeglichen Triumphalismus. Die oft „spezielle“ Bauweise hat ihren Ursprung im 17. Jahrhundert, wie Brigitte Roth erklärt: „Zu dieser Zeit war der Großteil der Wiener Bevölkerung zwar evange-

lich, aber es gab in der Stadt so gut wie keine evangelischen Gottesdienste und Gotteshäuser.“

Die Protestanten mussten darum in die Vorstädte ausweichen. Geändert wurde dies erst durch das Toleranzpatent von Joseph II. aus dem Jahr 1781 – der Kaiser stellte der evangelischen Kirche ein säkularisiertes Kloster in der Dorotheergasse im Zentrum Wiens zur Verfügung. Doch die Toleranz des Kaisers hatte Grenzen: Die Kirchen hießen offiziell Gebetshäuser, durften äußerlich nicht wie Kirchen aussehen, sondern wie Bürgerhäuser – so waren zum Beispiel Rundfenster nicht gestattet.

Außerdem mussten sie zumindest 50 Meter von einer Hauptstraße entfernt liegen und einen abgewandten Eingang haben. Und sie durften keinen Turm besitzen. Das prägte die Architektur. Es ist aber nicht der einzige Faktor, der Protestanten und Katholiken trennt. Sie beten zwar zum selben Gott, leben aber in verschiedenen Glaubenswelten: keine Marien-, keine Heiligenverehrung, kaum Bilder an den Wänden, kein Prunk, keine Kreuzigung.

Zurück in die Lindengasse: Gleich nach dem Eingangsbereich kommt man in ein großes Foyer. Im Kircheninnenraum strahlt die holzverkleidete Decke Wärme aus und sorgt für eine tolle Akustik. Zwischen zwei Holzbankblöcken zieht sich ein Weg zum Altarbereich, der von einer großen Christusfigur an der Altarwand dominiert wird, welche von Bildhauer Heinz Glawischnig gestaltet wurde und den Auferstandenen darstellen soll. Die Christusfigur wird durch natürliches Licht, das durch eine im Dach eingezogene Glaskonstruktion dringt, „erleuchtet“.

Im Altarraum befindet sich nach drei Stufen ein breites Podest, auf dem links die Kanzel und rechts der Taufstein stehen. Um weitere zwei Stufen erhöht, steht in der Mitte der Altar, umgeben von Grünpflanzen. „Die Kanzel wurde wie ein Buchrücken gestaltet. Eine Anspielung auf das gesprochene Wort, das in der evangelischen Kirche eine wichtige Rolle einnimmt“, sagt Brigitte Roth.



Der Taufstein hat einen zentralen Platz. Er ist kreisrund, einerseits eine Anspielung auf den Stein, der vom Grab Christi weggerollt wurde. Andererseits steht die Form für die Dynamik innerhalb der Evangelischen Kirche.

Das optische Highlight ist die „Curtain Wall“. Eine sich über die volle Länge ziehende Glasfensterwand mit Lebensbildern von Jesus – gestaltet von Maler Dietmar Tadler. Sie leuchtet in Grün, Blau und Gelbtönen. Die zwölf gezeigten Themen sind: die Geburt, die Taufe, die Rettung des sinkenden Petrus, die Totenerweckung, der Einzug in Jerusalem, das Abendmahl, der Ölberg, der Verrat, vor Gericht, die Verleugnung, der Kreuzweg und die Kreuzigung.

„Wenn die Sonne scheint, wird das Licht unterschiedlich gebrochen. Es ist ein umwerfendes Farbenspiel“, schwärmt Roth. „In einer Kirche für alle“, wie sie betont. Es gibt hier keinen Beichtstuhl, keine frontale Predigt von oben herab, sondern eine vertrauliche Zwiesprache.

„Das habe ich immer sehr geschätzt. Ich handhabe das bei meinen Führungen ähnlich. Es gibt keine Belehrung, keinen Monolog, die Teilnehmer werden stets in meine Führungen einbezogen“, sagt Roth. Es geht ihr um Partizipation und Teilhabe. Martin Luther hätte das gefallen.



## THEMENSPAZIERGÄNGE IM 7. BEZIRK

Moderierte Spaziergänge, die zum Diskutieren anregen sollen, führen durch den Bezirk und möchten aktuelle Probleme ebenso wie die derzeitigen Lösungsansätze sichtbar machen: von Naturdenkmälern über Urban-Gardening-Hochbeete bis zur verkehrsberuhigten Neubaugasse. **Der Natur auf der Spur – Naturjuwelen im 7. Bezirk** macht z.B. auf kleine, feine Details der städtischen Flora aufmerksam. **Was wir essen, was wir entsorgen** rückt Lebensmittel und Abfallwirtschaft in den Fokus. **Wie wir uns bewegen** thematisiert Siedlungsstruktur und Verkehr. **Burning down the house – Stadtklima der Zukunft in Wien** steht ganz im Zeichen der Klimakrise.

**TIPP**

**SPAZIERGÄNGE: Start um 18:00, 19:00, 20:00 und 21:00**  
**Evangelische Auferstehungskirche Neubau/Fünfhaus, 1070 Wien**

AUFERSTEHUNGSKIRCHE: Lindeng. 44a,  
1070 Wien. Anfahrt: U3 (Neubaugasse)  
[www.evang-neubau.at](http://www.evang-neubau.at)

# EIN HOCH auf das Leben

Wenn die Glocken der Martin-Luther-Kirche über der geschäftigen Linzer Landstraße läuten, ist das immer eine gute Gelegenheit, kurz innezuhalten. Aber wie sieht es da aus, wo die imposanten Klänge herkommen? Ein Besuch ganz oben.

**D**er Weg hinauf ist ein kleines Abenteuer, das Rosi Hagmüller schon oft erlebt hat. Es beginnt jedes Mal hinter der Orgel und heute nimmt uns die Referentin der evangelischen Pfarrgemeinde Linz – Innere Stadt dazu mit. Gemeinsam wollen wir dahin, wo jeden Tag die Glocken läuten: in den Kirchturm der Linzer Martin-Luther-Kirche.

Stufe um Stufe stapfen wir nach oben. Auf der engen, steinernen Wendeltreppe kann einem beinahe schwindlig werden, aber von dort aus ist es nicht mehr weit. Die letzten Meter des Weges geht es noch über Holzstiegen. Dann sind wir da, hoch oben über der Stadt. Hier hängen sie also: die vier Glocken der Martin-Luther-Kirche.

Ihr Geläut zu den Tageszeiten und an Festtagen schlägt eine spannende Brücke zwischen alter christlicher Tradition und dem modernen Alltag in der Stadt. Es passt also sehr gut, dass die Inschrift auf einer der Glocken „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in alle Ewigkeit“ lautet. Die Glocken hier oben sind Begleiterinnen durch die Zeiten, Konstanten im Fluss des Großstadtlebens.

Doch dass sie das wurden, war so eigentlich nicht geplant: Der 1834 gegründeten Evangelischen Gemeinde Linz wur-

de nach langem Bemühen ein schlichtes Bethaus zugesagt. Entsprechend der damaligen Gesetzeslage sollte es sich unauffällig ins Stadtbild einfügen und wurde fünfzig Meter hinter den Straßenrand der Landstraße versetzt gebaut. Ein Umstand, dem die heutige Pfarrgemeinde Linz – Innere Stadt einen großzügigen, einladenden Vorplatz inmitten einer der belebtesten Fußgängerzonen Österreichs verdankt.

Erst zwanzig Jahre später wird auch der Turmbau genehmigt. 1859 werden schließlich drei Glocken geweiht. Das heutige Geläut stammt aus dem Jahr 1927. Die vier Glocken überlebten als einziges Geläut der Salzburger Firma Oberascher den Zweiten Weltkrieg. Die meisten Glocken wurden während des Krieges eingeschmolzen, weil das Material für Kriegsgeschütz knapp war und religiöse Symbolik als verzichtbar und staatsgefährdend angesehen wurde.

Seit knapp hundert Jahren schlagen sie also hier. Der Weg in den Glockenstuhl ist nicht ungefährlich und man geht ihn am besten, wenn die Glocken schweigen. Schon der leise Schall der kleinsten der vier ist spürbar, als Rosi Hagmüller sie mit dem Klöppel anschlägt. Ein beeindruckendes Instrument, das Wohlklang über weite Distanzen verbreitet. „Die Glocken sind ein Bild dafür, dass Gottes



Foto © Ilir Merina

**Zuckersüßes Engagement.** Der damalige Gemeindevorsteher und einer der hartnäckigen Antragsteller um Gemeindegründung war der **ZUCKERBÄCKER JOHANN KONRAD VOGEL**. Ihm wird die Erfindung der weltbekannten Linzer Torte nachgesagt – jedenfalls hat er sie populär gemacht. Neben seiner köstlichen Tätigkeit zur Freude der wohlhabenden Bevölkerung war ihm auch die Armenversorgung in der Stadt ein besonderes Anliegen.



Foto © pexels.com/Nataliya Vaitkevich

Liebe in den Menschen klingen und etwas zum Schwingen bringen will“, sagt Frau Hagmüller.

Die kleinste Glocke der Martin-Luther-Kirche ist die Vater-Unser-Glocke. Den Anfang dieses Gebetes können wir auf der Glocke lesen. Sie läutet immer, wenn in der Kirche das Vaterunser gebetet wird. Auch viele andere Botschaften schicken die Glocken über die Stadt: Feiere mit uns Gottesdienst. Begrüße mit uns ein neues Gemeindeglied, das gerade getauft wird. Freue dich mit den beiden, die heute heiraten. Nimm Abschied von jemandem, der nicht mehr in unserer Mitte weilt. Für jeden Anlass klingt dieses Instrument anders.

Wolfgang Ernst, einer der beiden Pfarrer der Gemeinde, wohnt direkt neben der Kirche. Zu den Glocken vor der Haustür sagt er: „Die Glocken der Kirche sind mir immer liebe Begleiterinnen durch meinen Tag und rufen auch mich manchmal aus der Hektik der Stadt in die Ruhe, die bei Gott herrscht.“

## MUSIK AUS DEM KIRCHTURM

Die Kirche weilt und verwendet Glocken zum gottesdienstlichen Gebrauch, sie sind somit fixer Bestandteil kirchlichen Lebens und Stimme der Verkündigung nach außen. Glocken laden ein zu Gebet und Gottesdienst, mahnen aber auch, sich zu besinnen und persönlichen Momenten Zeit zu geben.

Kirchenglocken halfen den Menschen, bevor es Armbanduhr und Handys gab, den Tag zu strukturieren. Bis heute wird mit dem Uhrschlagen der Fortgang der Zeit im Hinblick auf die Endlichkeit menschlichen Lebens angezeigt.

Glocken sind Heiligen gewidmet, tragen Namen und sind der Zeit entsprechend kunstvoll verziert. Sie gelten auch als Friedenssymbol. Alle Feste der Kirche und besondere Ereignisse im Leben der Gläubigen werden mit dem Klang der Glocken angezeigt. In einer Läuteordnung wird bestimmt, wann und wie lange eine Glocke erklingt. Unterschiedliche Zusammenstellungen mehrerer Glocken ergeben Läutemotive z.B. Gloria, Te Deum, Salve Regina usw. Je nach Motiv und Art des Läutens soll man erkennen können, was in der Kirche gefeiert wird.



**Der Name ist Programm.** Die Vater-Unser-Glocke – die kleinste im Geläut der Linzer Martin-Luther-Kirche – erklingt immer dann, wenn in der Kirche das Vaterunser gebetet wird.

In manchen Kirchen können die Glocken auch noch von Hand geläutet werden – so zum Beispiel in St. Salvator in der Wiener Innenstadt. Wenn die kleinen und großen Glöckner an den Seilen ziehen und damit die Glocken zum Schwingen und Klingen bringen, ist das immer ein Highlight, auch in der Langen Nacht der Kirchen. Erwachsene und Kinder werden eingeschult und können sogar ein Glöckner-Diplom erwerben.

**TIPP**

**Glockenläuten in St. Salvator**  
Pfarre St. Salvator, Wipplingerstraße 6, 1010 Wien

# PRÄCHTIGSTER LAGERRAUM DER STALIN-ZEIT

von Thomas Trenkler

Die russisch-orthodoxe Kathedrale, dem heiligen Nikolaus geweiht, liegt in der Jaurèsgasse – direkt hinter der russischen Botschaft. Den besten Blick auf die pittoreske Kirche hat man, wenn man, von der linken Bahngasse kommend, den Steg über die Gleisanlage nimmt. Dort treffen wir Aline Panajotov.

Die Fremdenführerin weist gleich auf die fünf Zwiebeltürme, deren vergoldete Hauben bei Sonnenschein glitzern: Sie stehen für Jesus Christus und die vier Evangelisten.

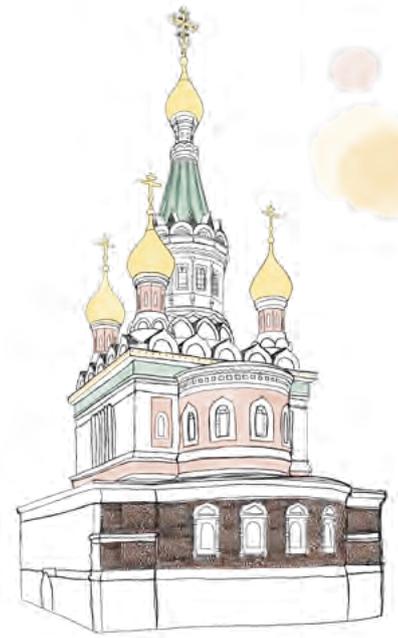
Die Kathedrale wurde von 1893 bis 1899 im neurussischen, späthistoristischen Stil nach Plänen von Grigorij Iwanowitsch Kotow erbaut. Doch nur 15 Jahre lang konnten Messen gefeiert werden: Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurde die Kirche geschlossen und der Obhut des neutralen Spaniens unterstellt.

In Russland kam es zur Revolution, die Habsburger-Monarchie zerfiel. Erst 1924 nahmen die Sowjetunion und Österreich diplomatische Beziehungen auf; die Kirche aber blieb in der Stalin-Zeit zu und wurde als Lagerraum zweckentfremdet. „In der NS-Zeit war sie Sitz der Reichsmusikhochschule und Wohnheim für Mitglieder der Hitlerjugend“, erzählt Aline Panajotov. „Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie wieder geöffnet – nach 31 Jahren Schließzeit.“

Lange fristete die Kathedrale ein ärmliches Dasein. Die Rote Armee stiftete zwar 1948 die neue Hauptglocke, aber für eine Renovierung bzw. Vollendung fehlte das Geld. Sie erfolgte erst 2003 bis 2008: Die Türme wurden vergoldet, kaputte Majolika-Fliesen ausgetauscht. Und Archimandrit Zinon, ein Meister seines Fachs, malte mit seinen Mitarbeitern den kahl gebliebenen Innenraum im byzantinischen Stil aus: in die Apsis den Christus Pantokrator, den Weltenherrscher, und in die Kuppel einen Thron für die zweite Ankunft von Jesus.

Wie es sich für eine russisch-orthodoxe Kirche gehört, besteht sie aus deren zwei: Ebenerdig betritt man die gedrungene Unterkirche; sie ist dem Nationalhelden Alexander Newski geweiht, der im 16. Jahrhundert heiliggesprochen wurde.

In die Oberkirche mit den Granitsäulen und den fünf Kuppeln gelangt man über ein vorgelagertes Treppenhaus. Das Glasfenster am Ende der Stufen zeigt den Patron, den heiligen Nikolaus. Es über-



## RUSSISCH-ORTHODOXE KIRCHE. Die Kathedrale ist erst seit zwölf Jahren mit Fresken geschmückt



dauerte – zusammen mit zwei weiteren – den Zweiten Weltkrieg; alle anderen barsten bei einer Bombendetonation in der Nähe.

Die zweireihige Ikonostase mit den drei Türen trennt den irdischen Raum vom Allerheiligsten – und die vielen Ikonen sind eine Art Verbindungsstück zwischen dem Betenden und dem Göttlichen. Die fünf prächtigen Kronleuchter sind übrigens ein Geschenk des Zaren.

RUSS.-ORTH. KATHEDRALE: Jaurèsgasse 2, 1030 Wien. Anfahrt: S1, S2, S3, S7, S15, 71 (Rennweg) • [www.russischekirche.at](http://www.russischekirche.at)



# RADIKAL SCHLICHT RADIKAL MODERN

von Thomas Trenkler

**P**iroska Mayer-Sebestyén war sofort bereit, uns die Rosenkranzkirche in Hetzendorf zu erklären. Denn die Fremdenführerin, auf Architektur spezialisiert, wusste, dass diese Kirche heraussticht: Sie ist radikal schlicht. Und radikal modern.

Mitbeteiligt an der Neugestaltung war Friedrich Achleitner, der große Architekt-

mit der Zeit zu klein gewordene – Kapelle des Schlosses als Kirche. 1893 kam es zur Gründung des Kirchenbauvereins. Weihbischof Godfried Marschall bestimmte den Baugrund weit entfernt vom Ortskern – und verewigte sich. Denn die Kirche liegt am Marschallplatz.

Und der in Hetzendorf ansässige Jung-Architekt Hubert Gangl bot sich an, die Pläne gratis zu zeichnen. Er entwarf eine neuromanische „Gottesburg“, wie mit einem Steinbaukasten aus verschiedenen geometrischen Formen zusammengesetzt.

Die Basilika, 1908/'09 realisiert, hatte eine reiche Innenausstattung: Franz Zelezny, für Adolf Loos der größte Holzschneider der damaligen Zeit, schuf u. a. die Kreuzwegreliefs, die Kanzel und Altäre sowie einen riesigen Luster mit einer Madonna.

Am 17. Oktober 1944, ein halbes Jahr vor Kriegsende, traf eine Bombe die Kir-

## **ROSENKLANZKIRCHE.** Die purifizierte „Gottesburg“ in Hetzendorf beeindruckt mit einem Triptychon von Ernst Fuchs

turkritiker. An der späthistorischen Fassade mit Jugendstilelementen lässt sich das nicht ablesen. Umso größer sind beim erstmaligen Betreten Überraschung und Wirkung.

Weil Hetzendorf zur Pfarre Atzgersdorf gehört hatte, diente viele Jahre die –

che beim Stiegenturm; darunter, im Luftschutzraum, starben 16 Menschen. 1949 erfolgte eine notdürftige Instandsetzung. Und Joseph Ernst Mayer, Pfarrer seit 1946, dachte, durch die Kriegsschäden quasi legitimiert, über einen tiefgreifenden Umbau nach.

Mayer kam aus dem „Bund Neuland“. Der katholischen Jugendbewegung entsprungen, strebte der Verein ab 1919 eine Modernisierung der Liturgie an. Nach dem Zweiten Weltkrieg prägten etliche Bund-Neuland-Persönlichkeiten Österreich mit, darunter Kardinal Franz König und Monsignore Otto Mauer.

Zusammen mit Mauer, der 1954 die Galerie nächst St. Stephan gründete, ersann Mayer das Konzept für die Kirche. Die Mehrheit der Gemeinde wünschte sich jedoch keine „purifizierende Neuinterpretation“, sondern eine Restaurierung. Und so entspann sich eine heftige Debatte. 1957 aber gab König als neuer Erzbischof seinen Sanctus für die Umgestaltung nach dem Entwurf von Friedrich Achleitner und Johann Georg Gsteu.

Ein Jahr später trauten die Menschen ihren Augen nicht: Die Gläubigen standen plötzlich in einem nackten, weiß getünchten, dunkel asphaltierten Raum. Die Glasfenster in der halbrunden Apsis waren zugemauert, sämtliche Reliefs abgeschlagen worden, auch die Kapitäle der Säulen, die nun Pfeiler waren. Mayer fasste es so zusammen: „Aller unechte Zierrat wurde entfernt und der Raum auf große, einfache, feierliche Formen und Linien gebracht.“

Parallel zu den Umbauarbeiten schrieb Otto Mauer einen künstlerischen Wettbewerb aus. Ernst Fuchs, Mitbegründer der Wiener Schule des Phantastischen Realismus, gewann ihn mit seinem Triptychon „Die Geheimnisse des hochheiligen Rosenkranzes“. Die drei Gemälde – jedes etwa drei mal drei Meter auf zusammengehefteten Zieghäuten – wurden ab 1960 an Alu-Standarten aufgehängt.

Das Unverständnis war gewaltig: Das sei doch keine Kunst, sagte man, sondern „Pseudokunst“! In der Verkündigungsszene z.B. sieht man eine schwangere Maria; und im Fastentuch-Hintergrund der Kreuzigungsszene glaubte man einen Hampelmann erkennen zu können.

1976 veröffentlichte ein gewisser Her-

bert Baum eine üble Hetzschrift über die Freimaurer und „Die Blasphemien von Wien-Hetzendorf“; sie verfehlte ihre Wirkung nicht: Im September 1979 riss ein Mann die drei Gemälde herunter, zerschnitt sie – und konnte gerade noch davon abgehalten werden, den Haufen in Brand zu stecken. Der Attentäter wurde von der Polizei festgenommen. Er wollte, wie er gesagt haben soll, den Frevel an der Muttergottes sühnen. Denn Ernst Fuchs hätte Maria als Hure dargestellt. Das Gericht erklärte den Mann für unzurechnungsfähig.

Viele Jahre war Hans Michael Bendorp Pfarrer der Kirche. Über das Triptychon lässt er nichts kommen: „Der junge Fuchs nähte die Zieghäute mit einem Stich zusammen, den auch die alten Meister verwendet haben. Das heißt: Er hat sein Bestes geben wollen. Und er hat sich intensiv mit der Bibel beschäftigt.“

Bendorp rühmt die „feine Malerei“, die hohe Symbolkraft, die vielen Verweise. Und dann liest er eine Passage aus der Offenbarung des Johannes vor. Tatsächlich: Fuchs malte nur, was geschrieben steht. Er verwendete hauptsächlich Blau, Türkis, Orange und Gold, ließ sich für sein Meisterwerk von der Ikonenmalerei inspirieren oder mittelalterlichen Buchillustrationen. Die Ablehnung setzte ihm zu: „Fuchs war so gekränkt, dass er sich von der Kirche abgewandt hat“, sagt Bendorp. Erst sehr spät, wenige Jahre vor dessen Tod im Jahr 2015, hätte es eine Versöhnung gegeben.

Die Gemälde wurden restauriert, die Schnittstellen sind fast nicht auszumachen. Und eine Frage bleibt: Was passierte mit der originalen Ausstattung? Hat man sie tatsächlich einfach zerstört?

Beim Sonderpostamt des Briefmarkenvereins St. Gabriel können Sie spezielle Marken bewundern: Die Sondermarken zieren Werke aus drei Künstlergenerationen der Malerfamilie Fuchs. Exklusiv kommt auch ein eigens für den Anlass hergestellter Sonderstempel zum Einsatz.

**TIPP** Sonderpostamt des Briefmarkenvereins St. Gabriel, 16:00–20:00

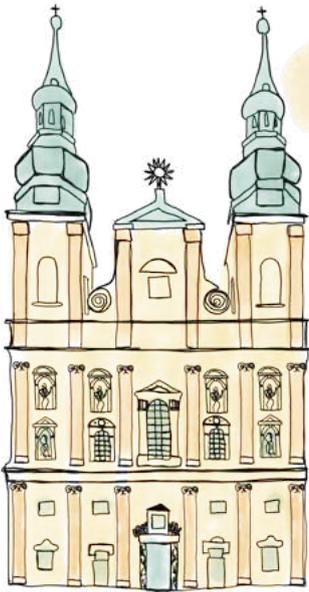
PFARRE HETZENDORF: Marschallplatz 6, 1120 Wien. Anfahrt: 63A (Marschallplatz) [www.pfarre-hetzendorf.at](http://www.pfarre-hetzendorf.at)



Foto © Gilbert NewyKURIER

# SIEGREICH IM SINNESRAUSCH

von Michael Huber



Das Zeitalter des Barocks hat ein üppiges Vokabular entwickelt, um dem Sieg über Herausforderungen – Seuchen, Belagerungen und nicht zuletzt der Bedrohung des Katholizismus – Form zu verleihen.

Die Jesuitenkirche ist jener Ort in Wien, an dem sich diese Siegesrhetorik in einmaliger Dichte und Komplexität erleben lässt: mit einer atemberaubend prunkvollen Architektur, meisterhafter Illusionsmalerei, herausragender Ausstattung und einem Bildprogramm, das auch Feinspitzen im Fachbereich der Ikonografie einigies zum Kiefeln aufgibt.

## JESUITENKIRCHE. Das barocke Meisterwerk zieht alle Register der Überwältigung – und erzählt zahllose Geschichten

„Die Jesuiten waren stets für die Ausbildung zuständig“, erzählt Fremdenführerin Orsolya Illés. „Als Kaiser Ferdinand I. 1550 die ersten von ihnen nach Wien holte, hat der Ordensgründer Ignatius von Loyola noch gelebt.“



Zuerst war die Kirche am Hof die Heimstatt der Brüder der „Gesellschaft Jesu“. Doch als sie die Lehrstühle der humanistischen, philosophischen und theologischen Disziplinen an der Universität übernahmen und ihr eigenes Kollegium an die Institution angliederten, erhielt der papsttreue Orden seinen definitiven Fußabdruck in Wien. Die „Universitätskirche“ entstand zwischen 1627 und 1631 als Teil eines Bildungscampus, wie man heute wohl sagen würde. Ihre volle Pracht erhielt sie erst später.

Leopold I., der nach der Pestepidemie 1679 die Dreifaltigkeitssäule am Graben gestiftet hatte, holte dazu den Architekten, Maler und Jesuitenpater Andrea Pozzo nach Wien. Im Tonnengewölbe der Kirche realisierte dieser ein monumentales Bildprogramm, das den Sieg Gottes zum Inhalt hat. Herzstück ist eine Scheinkuppel, die sich von einem hellen Stein im Mittelgang der Kirche aus der exakt richtigen Perspektive erschließt.

Der Glaube sitzt da als allegorische Frauenfigur am Rand und blickt scheinbar in die Kuppel hinauf, in deren Laterne das Lamm Gottes hereinlugt. Evangelisten und Kirchenväter flankieren die Szenerie. In den Gewölbeabschnitten vor und hinter der Scheinkuppel sind Engelsturz und die Engelsglorie, die Verbannung des Bösen also, dargestellt; das Programm gipfelt in einer „Himmelfahrt Mariae“ über dem Hochaltar.

„Leopold I. wollte ein Signal setzen, dass es unter ihm einen Aufschwung, auch für die Bildung, gab“, erklärt Illés. Der Kaiser, der selbst von Jesuiten für den geistlichen Stand erzogen worden war, bevor er nach dem frühen Tod seines Bruders Ferdinand IV. die Krone übernahm, war ein Kunstfreund, komponierte selbst Musik, förderte das Theater und führte Schulreformen ein.

In der Universitätskirche zeigte sich der Bildungsanspruch auch insofern, als je eine Seitenkapelle der theologischen

JESUITENKIRCHE: Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1,  
1010 Wien. Anfahrt: U3 (Stubentor)  
www.jesuitenwien.at

und philosophischen Fakultät geweiht wurden. Für die Entschlüsselung der Bildprogramme in den Kapellen – neben den Kirchenvätern sind u. a. die Legenden der Heiligen Leopold, Josef, Anna sowie des polnischen Jesuiten Stanislaus Kostka dargestellt – ist ein theologisches Wissensfundament unabdingbar. Dieses war an der Universität zu Wien gewiss vorhanden.

Laien bleibt das Staunen über die „Vermittlung des Glaubens durch Erfahrungen mit allen Sinnen“, die laut Website der Kirche auch noch heute deren Selbstverständnis kennzeichnet. Ob über die geschmückten Reliquien an den Seitenaltären oder die Finesse, mit denen die Holzintarsien auf den Bänken oder an der Kanzel ausgeführt ist: Die Kirche ist ein Schmuckkästchen und außerdem ein Kompendium der vielen Techniken, mit denen im Barock Prunk suggeriert wurde.

Denn was wie Gold glänzt, ist vergoldeter, polierter Stuck. Und an den teils geraden, teils geschraubten Säulen wurde nicht echter Marmor, sondern Stuckmarmor verwendet: Mit gefärbtem, immer wieder verdichtetem Gips ahmte man so verschiedenste Sorten Marmor nach – keine zwei Säulen in der Kirche sind gleich.

Das Entzücken über die barocke Pracht sollte über die Zeit hinweg allerdings erlahmen. Leopold I. starb kurz nach Fertigstellung der Kirche, seine Nachfolger hatten weniger enge Beziehungen zu den Jesuiten. 1773 schließlich hob Papst Clemens XIV. den Orden auf, Kirche und Kollegium wanderten in die Obhut des Staates. 1814 wurde der Orden wieder eingesetzt, doch erst 1852 stellte Kaiser Franz Joseph I. die „Gesellschaft Jesu“ für die ganze Monarchie wieder her. Unter ihm, erzählt Illés, kam es Ende des 19. Jahrhunderts auch zu einer umfassenden Restaurierung der Wiener Kirche. Unter anderem wurden zwei zusätzliche Türen links und rechts des Hauptportals



eingebaut: Nach dem Ringtheaterbrand von 1881 wurden auch Sicherheitsfragen verstärkt mitbedacht.

Spätere Vertreter des Jesuitenordens haben wiederholt die Verbindung zur zeitgenössischen Kunst gesucht. So dachte die Gruppe Steinbrener, Dempf & Huber 2015 die Illusionskunst in die Gegenwart weiter und ließ einen riesigen – aus leichtem Kunststoff gefertigten – Felsbrocken scheinbar in der Kirche schweben.

Im gegenüber der Kirche liegenden „Jesuitenfoyer“ werden stets auch die Arbeiten der Otto-Mauer-Preisträger und Preisträgerinnen ausgestellt. Der Wert sinnlicher Erfahrung will hochgehalten werden – ganz besonders dann, wenn man über die Schwierigkeiten, die heute unser Leben bestimmen, triumphieren will.



Auch moderne Kunst findet immer wieder Platz in der Jesuitenkirche.



LI

# AUCH IN DÜSTEREN

**S**chlechtes Wetter ist nicht gerade ideal, um das außergewöhnliche Gotteshaus zu besuchen, das im Jahr 2000 inmitten von Bürotürmen auf der Wiener „Donauplatz“ eingeweiht wurde. Denn, wie Fremdenführerin Verena Euticchio erklärt: „Hier geht es überall um Licht.“

In der Donaacity-Kirche, die keinem Heiligen geweiht ist, sondern mit dem Beinamen „Christus, Hoffnung der Welt“ auf den Heiland selbst verweist, hat der Architekt Heinz Tesar der Lichtsymbolik eine gebaute Form verliehen.

Von außen wirkt der Bau nur auf den ersten Blick blockhaft und abweisend – die Verkleidung aus Chromstahl, einem Material, das sonst eher im Maschinenbau verwendet wird, erhält

aber durch gezielt gesetzte Bohrungen einzelne Glanzlichter, die bei Sonne schimmern. Dazu ist das Haus auf allen Seiten mit runden Fenstern versehen, durch die Licht von außen nach innen, aber auch wie aus einer Laterne von innen nach außen dringen kann.

„Manche in der Gegend nennen das Haus ‚Käsekirche‘“, sagt Verena Euticchio. Aber sie will den ausgeklügelten Bau keineswegs kleinreden.

Heinz Tesar, der unter anderem auch das Schömer-Haus (die langjährige Zentrale des Baumax-Konzerns), das heute nur noch als Depot genutzte Essl-Museum sowie eine protestantische Kirche in Klosterneuburg plante, dachte bei der Donaacity-Kirche ganzheitlich: Statt mit einem Kirchturm gegen die Wolkenkratzer rundum anzutreten, hat das gesamte Haus in der Draufsicht eine Kreuzform.

Diese entsteht, weil an jeder Ecke Volumina aus dem Baukörper ausgeschnitten sind. Am Dach findet sich dazu noch eine geschwungene Öffnung, welche die Wunde Jesu darstellen soll – und ebenfalls Licht einlässt.

Im eher schmucklosen Inneren gibt es kein Altarbild, eine Scheibe mit eingelassener Kreuzform ist das dominante Element. Ein kleines Lochfenster in der Mitte des Kreuzes ist so gesetzt, dass Sonnenlicht zum „Christkönigstag“ – dem letzten Sonntag vor dem 1. Advent – hindurch fällt. Ein solcher Sonntag war auch der 26. 11. 2000, der Einweihungstag der Kirche.

„Das Christkönigsfest hat auch eine politische Geschichte“, erläutert Euticchio. „Katholische Jugendverbände veranstalteten früher oft ihre Aufmärsche am Bekenntnissonntag nach Pfingsten. Die Nationalsozialisten setzten dann bewusst das Reichssportfest auf diesen Tag – und die Katholiken wichen auf den Christkönigstag aus.“ Der Glaube an höhere Mächte abseits jener, die gerade in einem Staat das Ruder führen, ist der Donaacity-Kirche also quasi eingebaut.

**DONAACITY-KIRCHE.** Architekt Heinz Tesar baute ein Gotteshaus ganz auf der Symbolik der Hoffnung spendenden Helligkeit auf



von Michael Huber

# ZEITEN



## HAT GRETA THUNBERG RECHT?

Die schwedische Jugendliche ist zur Symbolfigur der Klimabewegung geworden. Sie mahnt von der Politik rasches und radikales Handeln ein. Sind diese Forderungen berechtigt oder haben Kritiker\*innen recht, die ihr Panikmache vorwerfen? Der Vortrag diskutiert diese Frage aus ökonomischen, theologischen und friedenspolitischen Blickwinkeln.

Vortragende: Christian Reiner (Wirtschaftsforscher, Lauder Business School) und Alois Reisenbichler (Friedensaktivist, Pax Christi und Wiener Friedensbewegung)

**TIPP** **Greta Thunberg: Falsche Panikmache oder berechtigte Sorge? 19:30–20:30, Teams-Streaming**

## A-CAPPELLA-KONZERT LIVE GESTREAMT

Der aus Estland stammende Komponist Arvo Pärt (\*1935) gilt als einer der bedeutendsten Vertreter zeitgenössischer Musik im Stil der neuen Einfachheit. Seine fast ausschließlich geistliche Vokalmusik ist von Gregorianik, Renaissance und Orthodoxer Kirchenmusik inspiriert.

Das Ensemble Koinonía (Ltg. Hans Hausreither) bringt eine Auswahl von A-cappella-Chorwerken des Komponisten.

**TIPP** **„The Deer’s Cry“. Meditative geistliche Chormusik von Arvo Pärt. 20:30–21:00, Teams-Streaming**

## STAUNEN, DANKBAR SEIN, BERÜHRT SEIN.

Sich verneigen vor der Schönheit der Natur. Das haben viele Menschen in unserer Pfarre erlebt und uns Bilder von diesen Momenten geschickt. Anita Kapeller und Johannes Martetschläger fassen diese Momente in Worte und in Gebete der Dankbarkeit.

**TIPP** **Von der Natur berührt. 21:00–21:30, Video**

DONAUCITY-KIRCHE: Donau-City-Straße 2, 1220 Wien  
Anfahrt: U1 (Kaisermühlen/UNO-City), 92A, 92B, 20A  
[www.donaucitykirche.at](http://www.donaucitykirche.at)



Foto © Horst Lennart

## NEUE KULTURINITIATIVE VERNETZT KIRCHEN UND CHÖRE

Wie geht es den Wiener Chören in der Pandemie? Was kann getan werden, um ihnen möglichst früh wieder ein gemeinsames Proben zu ermöglichen? Dies fragten sich Kardinal Christoph Schönborn und Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler und initiierten gemeinsam einen Aufruf, die Wiener Kirchen für Chöre zu öffnen. Denn sicheres Proben braucht ausreichend große Räume, um den nötigen Abstand einhalten zu können.

„Dass dieser Brückenschlag zwischen Kultur und Kirche in Zeiten der Pandemie gelungen ist, freut mich sehr. Wir wissen um die Nöte der Chöre und dass das gemeinsame Singen von den Menschen schmerzlich vermisst wird“, meint Kaup-Hasler. „Wir wollen daher schon jetzt die Bedingungen schaffen, damit Proben und Auftritte, sobald es die Covid-Maßnahmen zulassen, stattfinden können.“

Das ChorForum Wien und das Vikariat Wien Stadt vernetzen seither tatkräftig Pfarren und Chöre. Mehrere neue Kooperationen sind bereits geschlossen worden: Chöre haben Probenräume gefunden und bieten den gastgebenden Pfarren im Gegenzug musikalische Begleitung der Messfeierlichkeiten an.

Margret Popper-Appel, Präsidentin des ChorForum Wien, weiß: „Beide Seiten sehen einen großen ideellen Gewinn in der Zusammenarbeit. Es wäre wünschenswert, wenn diese Kooperationen wienweit ausgeweitet und vertieft werden könnten.“



Foto © Mag. Petra Pichler



# MIT DEM SMARTPHONE auf Erkundungstour

Drei der beliebtesten Lange-Nacht-der-Kirchen-Spaziergänge gibt es jetzt in einer App: Machen Sie sich auf zu einer Tour zu mächtigen Rittern, blamierten Minnesängern und eleganten Herzoginnen.

Fotos © pexels.com/Kindel Media; Hearonymus; Montage vr



**S**ie sind kulturinteressiert, neugierig auf Wien und seine Kirchen? Dann haben wir etwas Besonderes für Sie. Julia Strobl, Kunsthistorikerin und Austria-Guide, hat für uns Spaziergänge zu drei spannenden Themen für die App Hearonymus-Audio-Guide aufbereitet.

Alles, was Sie dafür benötigen, ist eine knappe Stunde Zeit, bequeme Schuhe und ein Smartphone. Und natürlich offene Augen und Ohren, um Neues zu entdecken und Altbekanntes wiederzusehen.



## SO KOMMEN SIE ZUM AUDIOGUIDE

für unsere Spaziergänge

Scannen Sie den **QR-Code** oder folgen Sie den **Links oberhalb der Pläne!**

**GEWINNEN SIE:** eine exklusive Privatführung – alle Infos finden Sie auf [langenachtderkirchen.at/gewinnspiel](https://langenachtderkirchen.at/gewinnspiel)

**Haben Sie die Hearonymus-App bereits einmal verwendet?** Dann öffnet sich die App und Sie können den gewünschten Spaziergang (Guide) direkt herunterladen und sind startklar.

**Verwenden Sie die Hearonymus-App zum ersten Mal?** Dann kommen Sie nach dem Scannen des QR-Codes oder dem Anklicken des Links automatisch in den App Store oder zu Google Play zum kostenfreien Download der App. Laden Sie danach den Guide durch erneutes Scannen des QR-Codes oder suchen Sie nach dem **Stichwort „Lange Nacht der Kirchen“**.



## VON GOTTESKRIEGERN UND MENSCHENFREUNDEN: auf den Spuren historischer und moderner Ritterorden in Wien

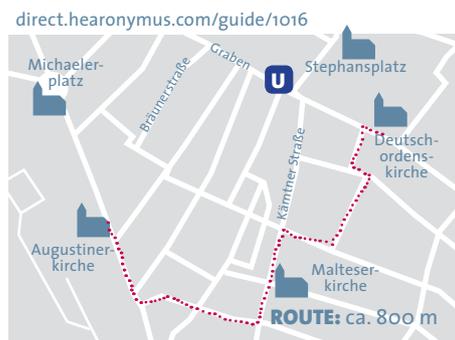
Mit den Kreuzzügen entstanden in Jerusalem die großen geistlichen Ritterorden des Mittelalters und verbanden die Ideale des adeligen Rittertums mit jenen der monastischen Orden.

Doch während die mächtigen und geheimnisumwitterten Templer schon im Jahr 1312 aufgelöst wurden, sind die Deutschen Ritter samt ihrer Schatzkammer noch immer in ihrem Wiener Haus zu finden und der katholische Malteserorden sowie die evangelischen Johanniter fühlen sich noch immer einer über 900 Jahre währenden Tradition der Krankenpflege verpflichtet.



In der ehemals kaiserlichen Residenzstadt Wien gilt es außerdem, die glanzvollen höfischen Ritterorden, wie die St. Georgs-Ritter oder den Orden vom Goldenen Vlies, zu entdecken.

Dieser Spaziergang durch die Innere Stadt führt Sie von der Hofburg, wo er bei der Augustinerkirche am Josefsplatz startet, bis zum Deutschordenshaus beim Stephansdom.



## EIN GRÄTZLSPAZIERGANG zu den Kirchen und Klöstern im unteren Werd

Verließ man einst das mittelalterliche Wien durch das Rotenturmtor und begab sich über die „*pruck zunächst der stat in den Werd*“, dann ging man also auf der Brücke über den heutigen Donaukanal in das häufig von Überschwemmungen bedrohte, dünn besiedelte Inselgebiet, genannt das „*untere Werd*“ (die untere Insel).

Heute heißt dieser Bezirk „Leopoldstadt“. 1614 ließen sich die Barmherzigen Brüder, 1623 der Karmeliterorden hier nieder. Kurz darauf entschloss sich Kaiser Ferdinand II., das jüdische Ghetto, die Wiener Judenstadt, im unteren Werd einzurichten. Zunehmende Judenfeindlichkeit führte 1670 unter Leopold I. zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung. Die gerade erst fertiggestellte Synagoge im Ghetto wurde durch den Wiener Magistrat in eine katholische Pfarrkirche umgewandelt und samt dem „unteren Werd“ dem heiligen Leopold geweiht.

Der Spaziergang durch die Leopoldstadt (1020 Wien) widmet sich einem schwierigen Kapitel der Wiener Stadt- und Kirchengeschichte. Er führt von der Schwedenbrücke in die Leopoldstadt, die Taborstraße entlang zum Karmeliterplatz und schließlich zur Leopoldskirche in der Großen Pfarrgasse.



## VON DER HIMMELSPFÖRTNERIN UND DEM TEUFEL ALS BAUMEISTER: Wiener Kirchen und Klöster in alten Sagen und Legenden

Viele historische Ereignisse und für die Stadtgeschichte bedeutsame Persönlichkeiten fanden ihren festen Platz in der reichen Wiener Sagenwelt – eine Welt, die viel Raum für das Märchenhafte und Übersinnliche lässt. Durch mündliche Überlieferung blieb auch die Erinnerung an längst vergangene Zeiten im religiösen Leben unserer Stadt erhalten.

Wir folgen daher auf diesem Spaziergang durch das alte Wien den Spuren von verschwundenen Klöstern und flüchtigen Nonnen, von frechen Bauern, blamierten Minnesängern und eleganten Herzoginnen, von mittelalterlichen Baumeistern, teuflischen Versuchungen und dem Gevatter Tod. Sie führen uns zurück in eine ferne Vergangenheit, in der die Stephanskirche noch lange nicht vollendet und das Leben der Menschen so spannend wie in sagenhaften Erzählungen war.

Dieser Spaziergang, der ebenfalls durch die Innere Stadt verläuft, ist ganz besonders für Familien mit Kindern ab dem Schulalter geeignet. Aber auch für alle anderen von uns, die gerne gute Geschichten hören! Wir starten am Michaelerplatz, letzte Station unseres „Sagenweges“ ist der Stephansdom.





# JUWEL MIT SCHWIERIGER VERGANGENHEIT

von Thomas Trenkler

**W**ir wagen uns in extrem vermintes Gelände vor. Denn Andrea Bramberger, seit 2008 Fremdenführerin in Wien, will uns eine Kirche vorstellen, die ziemlich schlecht beleumundet ist: die ehemalige „Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche“. Sie bat uns also zum Vogelweidplatz, wo einst der Schmelzer Friedhof war.

## **CHRISTKÖNIGSKIRCHE.** Die einstige Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche, heute Pfarre Burjan, besticht mit einem Mosaik

Dort soll eine Kirche sein? Tatsächlich: Man muss genau schauen, um sie zu erkennen. Sie hat keinen Turm, erhebt sich nicht über die Gemeindebauten und Zinshäuser. Das sei Programm gewesen, so Bramberger.

Die Initiatorin der Kirche war Hildegard Lea Burjan, eine erstaunliche Persönlichkeit. 1883 in eine jüdische Familie hineingeboren, studierte sie in Zürich Literatur und Philosophie; 1908 promovierte sie

„magna cum laude“. Im Herbst jenes Jahres erkrankte sie schwer. Sie wurde in Berlin von den Barmherzigen Schwestern gepflegt. In der Karwoche 1909, von den Ärzten bereits aufgegeben, setzte eine überraschende Besserung ein. Ein halbes Jahr später konvertierte Burjan zum katholischen Glauben.

Sie übersiedelte mit ihrem Mann nach Wien, engagierte sich für unterdrückte Heimarbeiterinnen, gründete 1919 die Caritas Socialis, war kurz christlichsoziale Abgeordnete und forderte, was noch immer nicht Realität ist: „gleichen Lohn für gleiche Arbeit“.

Bei ihren Projekten unterstützt wurde sie vom zweimaligen Bundeskanzler Ignaz Seipel, dem antidemokratischen „Sozialistenfresser“ und „Prälaten ohne Gnade“. Nach dessen Tod am 2. August 1932 initiierte Burjan den Bau einer Gedächtniskirche. Binnen kürzester Zeit hatte sie genügend Spendengelder beisammen.

Den Wettbewerb (ohne Jury!) konnte Clemens Holzmeister für sich entscheiden. Er hatte in Wien u.a. bereits das Krematorium beim Zentralfriedhof entworfen, die Kirche in der Krim und jene in Dorn-

bach. Die Grundsteinlegung für die Christkönigskirche fand am 30. Juni 1933 statt. „Doch Burjan hat sie nicht mehr erlebt: Sie starb am 11. Juni“, erklärt Bramberger. „Daher hat Bundeskanzler Engelbert Dollfuß mit seiner Gemahlin Alvine die Bauaufsicht übernommen.“ Aber auch der Ständestaat-Diktator starb vor Ende der Arbeiten: Er wurde am 25. Juli 1934 von Nationalsozialisten ermordet.

So wurde die weiß getünchte, im September 1934 eingeweihte Kirche, die von der Kubatur her nicht größer ist als das gleichzeitig errichtete Fürsorgeheim (nun Kindergarten und Hort), zum Gedächtnisort auch für ihn: In der Krypta ließen die Austrofaschisten Seipel wie Dollfuß bestatten.

Die Kirche am „Kanzlerplatz“ wurde zum Wallfahrtsort. Die Nazis setzten dem Kult nach dem „Anschluss“ ein Ende: Sie ließen die Särge 1939 umbetten – auf den Hietzinger bzw. Zentralfriedhof.

Heute ist die einstige „Kanzlergruft“ eine Kapelle. Und von der Gedächtniskirche distanziert man sich: Die Widmung unter der Bronzeplastik „Caritas divina“ im Arkadengang zwischen den beiden Gebäuden wurde blickdicht mit einer Erläuterungstafel verdeckt. Die Vergangenheit hätte man aber zumindest durchschimmern lassen müssen. Sie lässt sich ohnedies nicht leugnen.

Das Innere der Kirche ist von den dornenkronartigen Lampen und leuchtenden Glaskreuzen bis zu den Glasfenstern ein Gesamtkunstwerk, an dem viele Künstlerinnen (Gudrun Baudisch, Angela Stadtherr, Hilde Leitich-Uray und Herta Bucher) mitgearbeitet haben.

Bloß der bühnenartige Altar, zwölf Stufen über den Sitzreihen, passt so gar nicht zum „Programm“ einer Kirche für das Volk. Doch die Wirkung ist enorm – in Verbindung mit dem guldernen Christkönigsmosaik von Karl Sterrer. Auch er ist in Verruf geraten: Er wurde zwar nach dem „Anschluss“ 1938 von den Nazis als Rektor der Akademie der bildenden Künste abgesetzt; aber er malte dann Hitler – und wurde Mitglied der NSDAP.

Sein thronender Christus mit den beiden Cherubinen, 1936 vollendet, ist dennoch grandios. Vielleicht bedarf es einer Revision? Es braucht zumindest Geld. Denn die Kirche ist (abgesehen von einem absurd eingebauten Heizkörper) nahezu unverändert erhalten geblieben, aber schon ziemlich ramponiert: Man sieht etliche Wasserflecke, vom Wandteppich mit dem letzten Abendmahl zeugen nur mehr die neun Befestigungshaken. Dieses Juwel der 30er-Jahre müsste dringend restauriert werden.



CHRISTKÖNIGSKIRCHE: Vogelweidplatz 7, 1150 Wien  
 Anfahrt: U6 (Burggasse), 9, 94 (Beingasse)  
[www.pfarreburjan.at](http://www.pfarreburjan.at)

NACHHALTIG ERFOLGREICH

GUTES  
VERMÖGEN  
—  
für eine  
bessere Welt.





**Schelhammer & Schattera**  
PRIVATBANK SEIT 1832

[schelhammer.at](http://schelhammer.at)



Themenspaziergang  
mit Bernadette Spitzer

# Fromm sein HEISST NICHT, FAD SEIN

In Kirchen finden sich Darstellungen unzähliger Heiliger. Einige davon lebten in Wien. Die Theologin und Autorin Bernadette Spitzer verrät uns im Interview mehr über sie. Und gibt Tipps, wo in Wien Spuren welcher Heiligen zu finden sind.

## *Ist Wien eine „heilige“ Stadt?*

Gemessen an der Zahl der Seligen und Heiligen mit Wienbezug würde ich sagen: nein. Es gibt keinen einzigen, der in Wien geboren und gestorben ist, nur ein paar, die in Wien gelebt haben und hier begraben sind. Nicht einmal der Stadtpatron Klemens Maria Hofbauer war gebürtiger Wiener.

## *Sondern?*

Er war ein deutschsprachiger Mähre. Seine letzten zwölf Jahre bis 1820 hat er in Wien gelebt. Die aber hatten es in sich: Hofbauer hat barock-opulente Messen gefeiert, die im Gegensatz zum nüchternen Zeitgeist standen. Metternich ließ ihn bespitzeln, und seine Wohnung war Treffpunkt von Künstlern wie den Dichtern Clemens Brentano und Joseph Eichendorff. Gleichzeitig hat er Arme mit Nahrung versorgt. 1909 wurde er heiliggesprochen, und seit 1914 ist er Stadtpatron von Wien. Hofbauers Grab ist in der Kirche Maria am Gestade.

## *Welche Heiligen oder Seligen sind noch in Wien begraben?*

Anton Maria Schwartz. Ihn hat in der

Gründerzeit die soziale Not und das Ausgeliefertsein der Lehrlinge so gestört, dass er ihnen sein Leben gewidmet hat. Mit seinen Helfern hat er den Orden der Kalasantiner gegründet. Sein Grab ist in der Kirche St. Josef im 15. Bezirk.

## *Das klingt sehr fromm, aber auch sehr brav. Sind Heilige auch ein wenig fad?*

Fromm sein heißt nicht, dass man fad ist. Im Gegenteil. Viele Selige und Heilige waren sehr unbequem und innovativ. Bleiben wir bei Pater Schwartz. Er hat im Grunde die erste private Lehrlingsvermittlungsstelle gegründet. Aber er hat nicht nur vermittelt, sondern seinen Burschen ganzheitlich geholfen. Er brachte ihnen Umgangsformen bei, spielte mit ihnen Theater, gab ihnen Rat und natürlich Halt durch den Glauben. Den Lehrherren garantierte er, dass seine Jugendlichen ehrlich und pflichtbewusst sind. Im Gegenzug verlangte er ihre anständige Behandlung. 1998 sprach ihn Johannes Paul II. am Heldenplatz selig.

## *Was ist eigentlich mit heiligen Frauen in Wien? Gibt es welche?*

Heilige nicht, aber Selige. In Wien ge-

boren wurde etwa Barbara Maix. Sie hat einen Bezug zu Maria am Gestade, denn sie ist dort von einem Pater zur Gründung eines Ordens animiert worden. Das war aber 1848 in Wien verboten, und deshalb musste sie ins Ausland ausweichen. Sie ist nach Brasilien gegangen. 2010 wurde sie seliggesprochen worden. An sie erinnert eine Gedenktafel in ihrer Taufkirche Maria Hietzing.

## *Es gibt doch andere selige Frauen mit Wien-Bezug. Was ist mit Hildegard Burjan und Restituta Kafka?*

Genau, die zwei waren keine gebürtigen Wienerinnen, haben aber jahrelang hier gelebt. Restituta Kafka stammte aus Brünn und ist als Kind in die Brigittenau gekommen. Sie trat in den Orden der sogenannten Hartmannschwwestern ein und wurde Operationsschwester im Krankenhaus Mödling. Sie war sehr temperamentvoll, man hat sie „Schwester Resoluta“ genannt. Sie hat aber zu deutlich Hitler kritisiert und wurde 1943 dafür hingerichtet. Im Hartmannkloster im 5. Bezirk ist eine Dauerausstellung über sie eingerichtet. Begraben ist Restituta am Zentralfriedhof.



Foto © Wikipedia



Foto © Wikipedia

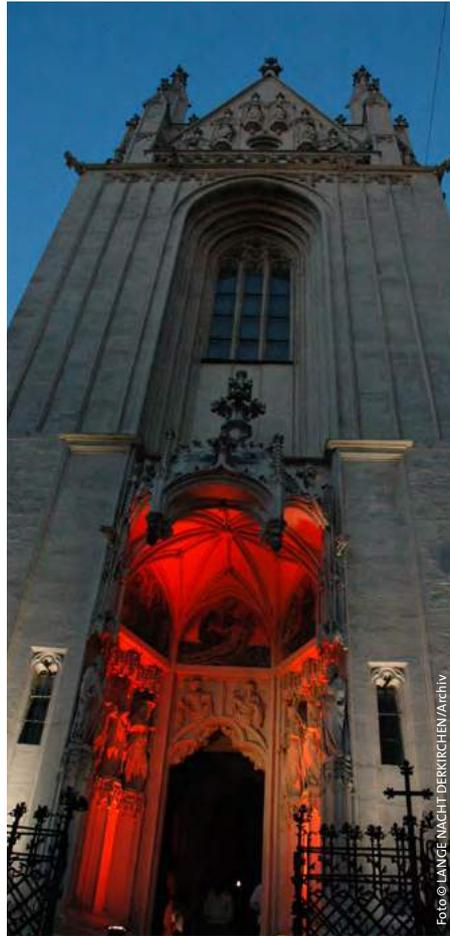


Foto © LANGE NACHT DER KIRCHEN/Archiv

Pater Anton Maria Schwartz ist unter anderem in der Pfarrkirche in Liesing verehrt (li.o.).

Hildegard Burjan (li.u.), Gründerin der Caritas Socialis, wurde als erste christlichsoziale Abgeordnete in die neue Österreichische Nationalversammlung gewählt.

In der Kirche Maria am Gestade (mi.) liegt Klemens Maria Hofbauer begraben.

Büste der seligen Maria Restituta Kafka (u.) von Alfred Hrdlicka in der Barbara-Kapelle des Wiener Stephansdoms.



Foto © Wikipedia

*Hildegard Burjan wird auch als Frauenrechtlerin bezeichnet. Wie geht denn das zusammen – Feministin und Heilige?*

Als Feministin würde ich sie nicht bezeichnen. Sie wollte Frauen helfen, aber dahinter stand keine feministische Ideologie. Burjan stammte aus Schlesien und ist mit ihrem Mann 1909 nach Wien gezogen, weil er hier einen hohen Managerposten bekam. Wirtschaftlich ging es ihr also hervorragend. Sie hat aber das Elend der Arbeiterinnen gesehen, vor allem der Heimarbeiterinnen, die zu Hause arbeiten mussten.

*Was setzte sie dem entgegen?*

Eine der Ungerechtigkeiten, die sie nicht ertragen hat, war die ungleiche Bezahlung. Deshalb hat sie gleichen Lohn für gleiche Arbeit gefordert und sich politisch engagiert. Sie wurde 1919 die erste Abgeordnete der christlichsozialen Partei. Zeitgleich hat sie den Orden der Caritas Socialis gegründet, um Frauen konkreter helfen zu können. Ihr Grab ist am Zentralfriedhof. Und ihre Seligsprechung 2012 war übrigens die erste überhaupt im Stephansdom – in 650 Jahren!

*Haben Sie auch einen Geheimtipp? Einen unbekannteren Heiligen, der in Wien begraben ist?*

Da fällt mir spontan Julius von Rom ein. Sein Grab ist in der Michaelerkirche. Julius ist der Patron der Wiener Kinder, denn er starb selbst als Kind. Er ist wohl im Zuge einer frühen Christenverfolgung in Rom ums Leben gekommen. Seine Reliquien sind später vom Papst Kaiserin Maria Theresia geschenkt worden. Im Barock sind Prozessionen zu seinen Ehren abgehalten worden. Und niemand geringerer als Antonio Salieri hat ihm zwei Motetten komponiert.

**SELIGE, HEILIGE, PATRONE – WER IST WER?**

**SELIGE** sind verstorbene Katholik\*innen, die in einer Region besonders geschätzt wurden und im sogenannten „Ruf der Heiligkeit“ standen. In einem Seligsprechungsverfahren wurde ihr Lebenswandel überprüft und festgestellt, dass sie ein Vorbild sind. Nachdem ein Wunder auf ihre Fürsprache

bei Gott zurückgeführt wurde, wurden sie seliggesprochen, womit die liturgische Verehrung in einer Region offiziell erlaubt worden ist.

**HEILIGE** sind Selige, denen auf ihre Fürsprache bei Gott ein weiteres Wunder zugesprochen wurde und deren liturgische

Verehrung durch die Heiligsprechung auf die Weltkirche ausgeweitet worden ist.

**SCHUTZPATRONE** sind Heilige, die durch „Anrufung“ gebeten werden, sich bei Gott besonders für bestimmte Menschen, Tiere, Orte oder Kirchen einzusetzen.

**GEWINNEN SIE:** „Von Bischofsstab bis Besenstiel – mit 365 Heiligen durchs Jahr“, erschienen im Dom-Verlag – alle Infos finden Sie auf [www.langenachtderkirchen.at/gewinnspiel](http://www.langenachtderkirchen.at/gewinnspiel)

MMag. Bernadette Spitzer, Autorin, Theologin, Radiomacherin und AHS-Lehrerin, hat in ihrem Buch für jeden Tag des Jahres eine pointierte Kurzbiographie eines Heiligen geschrieben.



Foto © Nikolaus Stockert

# DER BÄCKER PREDIGT, DIE POLIZEI LAUSCHT MIT

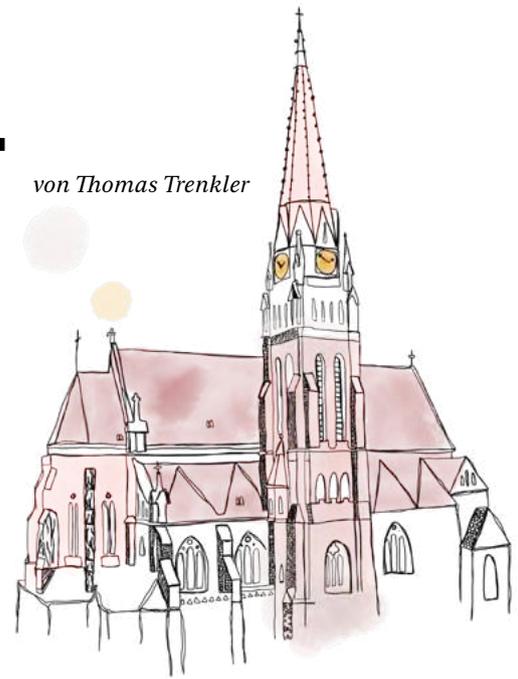
von Thomas Trenkler



**B**rigitte Flasch bittet uns nach Hernalers – zur Redemptoristenkirche in der Mariengasse. Magisch angezogen wird man von einer Skulptur an der Längsmauer. Diese zeigt einen Bäcker mit Butte, der einem Kind einen Laib Brot gibt. Dargestellt ist Klemens Maria Hofbauer, der seit 1914 – neben Leopold – Stadtpatron von Wien ist.

„Er wurde 1751 in Südmähren geboren und wollte schon als Bub Pfarrer werden“, erklärt die Fremdenführerin. „Aber das ging nicht, weil der Vater früh starb. Daher musste er einen Beruf erlernen und wurde in Znaim Bäcker.“

1780 kam Johannes Hofbauer, wie er eigentlich hieß, nach Wien. Er konnte schließlich doch Theologie studieren, nahm den Namen Klemens Maria an und trat in den jungen Redemptoristenorden



Die Kirche mit dem prächtigen Turm, 1889 eingeweiht, wurde von Richard Jordan geplant. „Er war ein Schüler von Friedrich Schmidt, dem wir das Rathaus verdanken, und einer der am meisten beschäftigten Architekten seiner Zeit“, so Flasch.

Die Redemptoristenkirche, der Hl. Maria geweiht, ist ein typisches Backstein-Bauwerk des Späthistorismus im neugotischen Stil – und eine „Pseudobasilika“: Es gibt zwischen den Seitenschiffen und dem Mittelschiff keinen Fensterbereich, das Dach zieht sich als große Fläche darüber.

Im überwältigenden Innenraum nahm Jordan Anleihen bei der byzantinischen Kunst: Dominant sind die acht Säulen, reich verziert mit Blattwerk und Ornamentik in Grün und Gold.

In der Seitenkapelle steht ein Altar mit dem Motto „Glaube, Liebe, Hoffnung“. Im Tabernakel wird die Haupt-Reliquie von Hofbauer aufbewahrt, der 1909 heiliggesprochen wurde. Seine restlichen Gebeine befinden sich in der Kirche Maria am Gestade, die seit 1820 von den Redemptoristen betreut wird.

## REDEMPTORISTENKIRCHE. In der Hernalser Pseudobasilika befindet sich die Haupt-Reliquie von Klemens Maria Hofbauer



ein. Sein Auftrag war, Niederlassungen außerhalb von Italien zu gründen; weil dies in Österreich aufgrund des Josephinismus nicht möglich war, ging er nach Polen. 1808 kam er zurück – und vermochte mit seinen Predigten die Massen zu begeistern: Die Polizei bespitzelte ihn, seine Anhänger priesen ihn als den „Apostel von Wien“. 1820 starb er 68-jährig an Entkräftung.

Etliche Jahrzehnte später, 1886, errichteten die Redemptoristen in Hernalers ein Kloster. „Damals war das hier eine richtige G'stätt'n mit Ziegelteichen, Wiesen, Äckern. Der Kaiser fragte, ob die Brüder wirklich in dieses Brachland wollten. Aber sie ließen sich nicht davon abbringen. Damals herrschte in Hernalers ein ziemliches Elend. Hier konnten die Redemptoristen, denen die Fürsorge wichtig ist, tätig werden.“

REDEMPTORISTENKIRCHE: Wichtelg. 74, 1170 Wien. Anfahrt: 43, 10a (Hernalser Hauptstraße) • [www.marienpfarre.at](http://www.marienpfarre.at)

# NEUER STADT WIEN PODCAST: CORONA IM FAKTEN-CHECK

Bezahlte Anzeige.

**W**as hilft im Kampf gegen das Virus, was ist Humbug? Expertinnen und Experten aus Medizin und Forschung geben Antwort auf Fragen der Wienerinnen und Wiener.

**Vor dem Supermarkt:** Papiertuch abreißen, Sprühflasche drücken, Wagerl abwischen. Ein Ritual, an das sich Menschen nach einem Jahr Corona gewöhnt haben. Aber nützt es gegen das Virus? Viele Fragen und Halbwahrheiten kursieren um Corona und die Impfung, hier kommt die Wissenschaft zu Wort: Im neuen Podcast der Stadt Wien sprechen die Top-Ärztinnen und Ärzte der Stadt zu Virologie und Epidemiologie, Hygienik und seelischer Gesundheit. Jetzt kostenlos zu hören auf allen gängigen Podcast-Plattformen, auf [stadtwienpodcast.buzzsprout.com/](http://stadtwienpodcast.buzzsprout.com/) und [wien.gv.at/podcast](http://wien.gv.at/podcast).

**Impfen, testen und Mundhygiene einfach erklärt:** In der neuen Staffel des Stadt Wien Podcast kommen Top-Ärztinnen und Ärzte aus dem Wiener Gesundheitsverbund (WIGEV), dem AKH Wien, der MedUni Wien und den PSD, den Psychosozialen Diensten der Stadt Wien zu Wort. Unter anderem erklärt die Epidemiologin Eva Schernhammer alles zum Thema Mutationen und Tests. Virologin Monika Redlberger-Fritz erklärt uns die Impfung, und was Eltern für ihre Kinder tun können. Chefarzt der Wiener Infektiologie Christoph Wenisch berichtet von der Behandlung im Spital und der Pflege zuhause; Wiens oberster Arzt für Psychiatrie, Georg Psota, erklärt die Auswirkungen der Pandemie auf die Seele von Jung und Alt. Die ersten Episoden dieser Staffel sind bereits online, weitere folgen in den kommenden Tagen.

Jetzt den Stadt Wien Podcast auf Apple Podcasts, Spotify oder Google Podcast holen

Die neue, vierte Staffel des Stadt Wien Podcast gibt es kostenlos für alle gängigen Player, etwa Apple Podcast, Spotify oder Google Podcast. Den passenden Player gibt's auf [wien.gv.at/podcast](http://wien.gv.at/podcast) – oder Sie hören jetzt im Web, auf [stadtwienpodcast.buzzsprout.com/](http://stadtwienpodcast.buzzsprout.com/)

**WAS HILFT, WAS IST HUMBUG?**  
Expertinnen und Experten geben  
Antwort auf Ihre Fragen!



Foto © Markus Wachter



Foto © Alexander Müller | www.alexander-mueller.at

# ORGEL! RETRO

## ...oder doch cool?

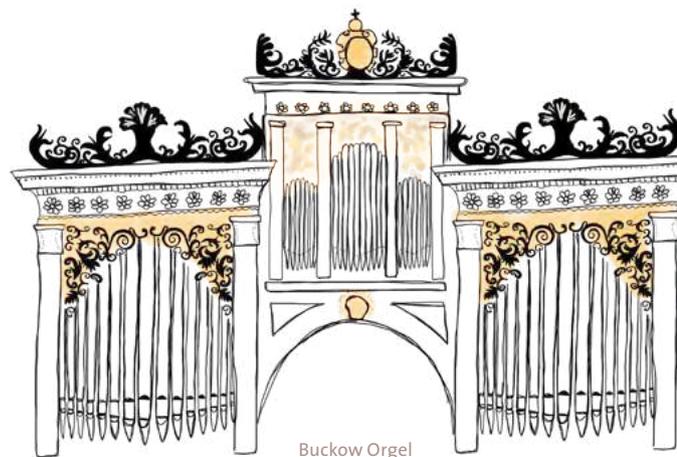
Die Geschichte des längst dienenden Musikinstrumentes im christlichen Gottesdienst lassen wir hier weg („Schon Ktesibos hat im Jahre ...“). Man kann sie ohnehin in jeder beliebigen „Festschrift zur Orgelweihe“ nachlesen. Und das Detailwissen über sie wird zunehmen, hat man doch für heuer das „Jahr der Orgel“ ausgerufen (nach dem Jahr des Vulkans und dem Tag der Wühlmaus).

Schon schreibt man hier und dort ganz Freundliches und halb Kundiges zum Thema. In einer Zeitungskritik wurde neulich die Pfeifenorgel konsequent als „Kirchenorgel“ bezeichnet, die kurz danach hörbare Digital- („elektronische“) Orgel als „Heimorgel“. Wo welche Art von Instrument steht, hat jedoch mit der Art der Tonerzeugung nichts zu tun; viel-

leicht wird sich auch das im Jahr-egal-welcher-Orgel ein wenig herumsprechen.

Verweilen wir noch ein wenig bei der Faszination. Sie hat sicher auch damit zu tun, dass hier ein einzelner Spieler eine erstaunlich breite Palette an Farben und Lautstärken kontrollieren kann. Dass der Blick auf die Schauseite einer Orgel nur ein paar Dutzend Pfeifen erfasst, während sich tatsächlich im Inneren ein Vielfaches davon verbirgt, trägt zu weiterer Verblüffung bei. Im Kirchenraum ist es manchmal der plötzliche Schwall an Klang – und umgekehrt der rasche Rückzug auf leise, ätherische Musik. Oft steht die Überraschung im Vordergrund, da man den Spieler meist nicht sieht.

Sie donnert von oben oder säuselt andächtig irgendwo unten. Die Orgel ist eine große Unbekannte – und zwar wortwörtlich. Ihre Größe gilt vielen als entscheidendes Merkmal, aber wie der voluminöse Klangerzeuger funktioniert – das ist den meisten nicht klar. Warum uns Orgeln so faszinieren.



Aber Klangreichtum und Menge allein sind es wohl nicht. Der etwas starre Dauerton ist ja ein Wesensmerkmal des Instrumentes; von seiner scheinbaren Unbelebtheit geht auch etwas Erhabenes, Unnahbares aus. Das ist etwas grundsätzlich anderes als die Tongebung der menschlichen Stimme oder der sanft tremolierende Streicherklang. Und auf keinem anderen Instrument können Töne so lange ausgehalten werden; vielleicht erweckt das im Hörer unterbewusst eine Assoziation an die Ewigkeit? Oder zumindest an etwas weit außerhalb des Gängigen Liegendes?

Wie auch immer, die Nähe zum Sakralen ist gegeben; die Orgel ist einfach schon sehr, sehr lange in der Kirche zu Hause. In vielen reformierten Kirchen in der Schweiz oder in den Niederlanden ist sie manchmal sogar das einzige nennenswerte Kunstwerk im Kirchenraum. Wohl hört man auch allerhand Weltliches von der Orgel, aber das sakrale Element ist nie weit weg. Erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gibt es ja überhaupt Säle mit Orgeln, und seither wächst auch das Repertoire an weltlicher Orgelmusik beträchtlich an.

Groß, erhaben, mystisch ... aber passt diese heilige Maschine zur (jeweils) neuen Kirchenmusik? Hat der Dechant in Oberösterreich vielleicht doch recht, wenn er den örtlichen Orgellehrer belehrt: „Nein, nein, da haben Sie was verpasst ... die heutige Musik im Gottesdienst schaut ganz anders aus. Junge Orgelschüler brauchen wir nicht mehr.“ Oder wenn schon Orgel: Ist die Zukunft der Orgelspielap-

parat, den es mancherorts schon gibt? Da tippt der Zelebrant Nummer, Strophe und Tempo ein, und auf geht's! (Das Ding hat natürlich eine automatische Gloria-Sperre für die Fastenzeit.)

***Passt diese heilige Maschine zur neuen Kirchenmusik? Probieren! Und dann wird man ja sehen, wie cool dieses Retro-Ding sein kann.***

Da geht es um zwei verschiedene Dinge. Ob sich im Gottesdienst ein Teilnehmer bzw. Rollenträger von einer Maschine vertreten lassen kann, mögen Theologen klären (falls jemand wirklich ernsthaft daran zweifelt, dass das „nicht geht“). Und was die neue Kirchenmusik betrifft, wobei meistens ein etwas enger Blick auf das Neue Geistliche Lied im

Spiel ist: Die Orgel ist ein pluralistisches Instrument und hat mehr Klänge für mehr Stile auf Lager als jedes andere. Auf ihr kann man die ersten bekannten Stücke aus dem Jahr 1230 spielen und auch das neueste Loblied, das vorgestern komponiert wurde (und auch das bisschen, was dazwischen entstanden ist). Aber zum neuen Loblied passt die alte Orgel doch nicht? Sie kann aber passend gemacht werden. Es hat sich nur noch nicht überall herumgesprochen – nicht bei allen Zelebranten, Singgruppen und Liturgiegestaltern. Leider auch nicht bei allen Organisten; das neue Loblied muss man ganz anders begleiten als ein Kirchenlied aus dem 17. Jahrhundert. Ein Pianist geht ja auch an Mozart anders heran als an Gershwin.

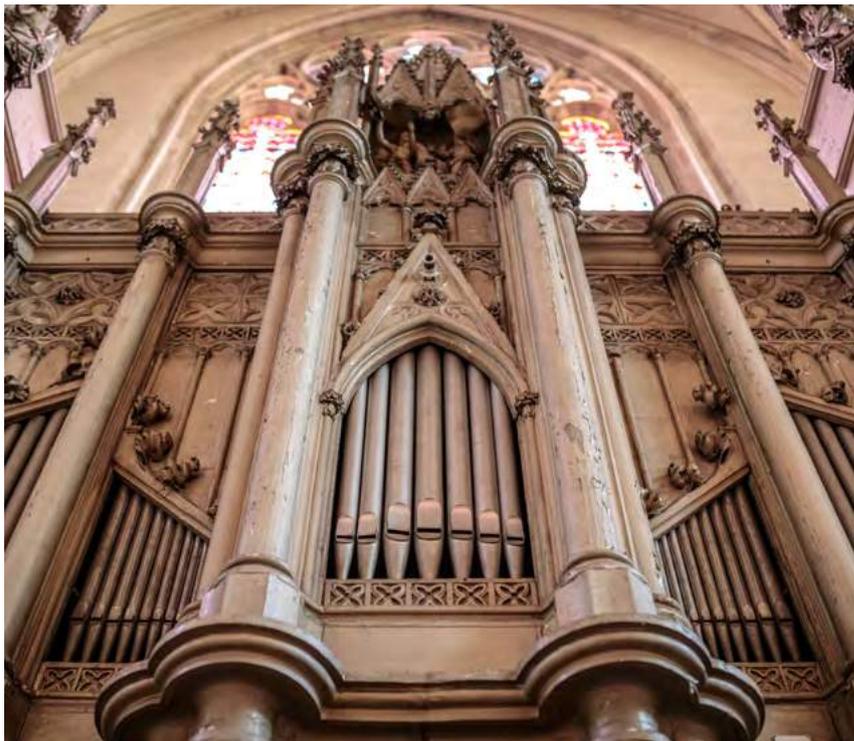
Der Autor ist natürlich parteiisch, aber hier noch eine Kleinigkeit: Mit der Orgel geht es sogar besser. Die Orgel ist jedenfalls da, die Band muss man erst bestellen. Die Band muss proben, die/der an der Or-



Dr. phil. Peter Planyavsky, 1969–2004 Kirchenmusiker am Stephansdom. 1980–2012 Professor für Orgel an der Wiener Musikuni. Konzerte als Organist und Dirigent, Vorträge, Kurs, Artikel in Fachzeitschriften, CDs.



Fotos © Alexander Müller | www.alexander-mueller.at



gel kann's gleich. Ihre Lautstärke kann man in Sekunden anpassen, wenn sich zu den 7 Jugendlichen plötzlich 27 Senioren gesellen. Mit der Orgel kann man das Tempo besser steuern als mit der Band. Mit ihr kann man auch unversehens ein Lied begleiten, das dem Zelebranten während der Predigt in den Sinn gekommen ist.

Probieren! Und dann wird man ja sehen, wie cool dieses Retro-Ding sein kann.

## BERÜHMTE ORGELN ÖSTERREICHS

Es gibt sehr viele außergewöhnliche Orgeln in Österreich – hier nur eine kleine Auswahl:

- Hofkirche Innsbruck (1561)
- Stiftskirche Klosterneuburg (1642)
- Franziskanerkirche Wien (1642)
- Stiftskirche Zwettl (1731)
- Mariendom Linz (1968)
- Neue Riesenorgel Stephansdom (2020)

Die **Buckow-Orgel der Piaristenbasilika Maria Treu** zählt zu den musikhistorisch bedeutendsten Instrumenten der Wiener Orgellandschaft. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die rein mechanische Schleiffadenorgel von Carl Friedrich Ferdinand Buckow als sein 50. Werk gebaut. Anton Bruckner wählte diese Orgel für zwei seiner Prüfungen aus. Zahlreiche Organisten, unter anderem Franz Liszt, Paul Hindemith, Anton Heiller und viele mehr, spielten auf diesem historischen Musikinstrument. Erfahren Sie im Rahmen der Führung Näheres über dieses interessante Instrument und genießen Sie die Maulbertschfresken in der Kirchenkuppel aus der Perspektive der Orgelempore, während Sie die Orgelklänge zum Innehalten einladen.

**TIPP** **FÜHRUNG: Buckow-Orgel hautnah erleben**  
Pfarre Maria Treu, 1080 Wien, 21:30–22:00

# Munter mocher!

*Wir wünschen gute Unterhaltung!*



# FRAGEN ZU WIEN? ANTWORTEN DIREKT AM HANDY.



Stadt  
Wien

Egal, ob Fragen zu Bezirksämtern, Meldezettel, Parken, Bädern oder Veranstaltungen – der WienBot liefert die gewünschten Informationen schnell und einfach, mit Sprachfunktion oder Chat.

## BELIEBTE FUNKTIONEN DES ASSISTENTEN

- Englische Antworten
- Wegbeschreibung und Fahrplanauskunft
- Antworten mit anderen teilen
- Integration Stadtplan

Wie komme ich ins Gänsehäufel?

Wo ist der nächste Trinkbrunnen?

Muss ich meinen Hund anmelden?

Brauch ich heute einen Regenschirm?

## ALLE ANTWORTEN

auf diese und viele andere Fragen erhalten Sie schnell und einfach:

**bot.wien.at**



**WienBot als „Wunderwuzzi“:** Kurze und einfache Antworten auf alle Fragen zu Wien – rund um die Uhr



# DAS MEDIENHAUS IN DER PRATERSTRASSE

von Michael Huber

**W**er von „Kunst in der Kirche“ spricht, erzählt eigentlich nur die halbe Geschichte. Denn viele der Bilder, die in Kirchen hängen, haben mit „Kunst“ im heutigen Sinn wenig zu tun: Sie sind für Gläubige Kommunikationsmedien, haben ein Eigenleben und mitunter Zauberkräfte.

In der Johann-Nepomuk-Kirche auf der Wiener Praterstraße trifft sich der alte Kult- mit dem neueren Kunst-Begriff – beherbergt das Gotteshaus doch zwei außergewöhnliche Bild-Schätze mit internationaler Strahlkraft.

Als einer der ersten historistischen Bauten Wiens ist das Haus auch ein Bindeglied zwischen dem alten und dem neueren Wien – zwischen 1841 und 1846

nach Plänen von Carl Rösner erbaut, bestand es schon, als die Praterstraße noch Jägerzeile hieß und nicht der Boulevard war, den wir heute kennen. Die Architektur zitiert Stilelemente der Romanik und der Frührenaissance, mit seiner ungewöhnlichen Raumaufteilung wirkt der Innenraum nie überwältigend.

„Deswegen geht meine Oma auch so gern her“, sagt die Fremdenführerin Anna Geisler. Wiewohl in München geboren, verbrachte sie schon als Kind

viel Zeit bei der Wiener Großmutter und war dabei auch regelmäßig in der Nepomuk-Kirche zu Besuch; nun erzählt sie auf Grätzeltouren gern deren außergewöhnliche Geschichte.

„In der Jägerzeile besaß einst ein Mann ein Gnadenbild, eine Kopie der sogenannten Maria Pötsch“, erklärt sie. Aus diesem Madonnenbild, das im Original in Ungarn beheimatet war und heute im Stephansdom hängt, sollen einst Tränen geflossen sein; sie erhielt den Beinamen „Rosa Mystica“.

Die Praxis, mit genauen Kopien auch die Wundertätigkeit eines Bildes zu vervielfältigen, ist in der Ikonentradition gang und gäbe. Das Exemplar in der Jägerzeile soll einen Hausbrand unbeschadet überstanden und die Bewohner der Jägerzeile 1713 vor der Pest bewahrt haben.

Das Bildprogramm der im 19. Jahrhundert erbauten Kirche sollte an die mystische Intensität solcher Glaubensbilder herankommen. Verantwortlich dafür waren zwei Künstler, die dem Bund der „Nazarener“ angehörten: Selbst erzkatholisch, trachteten diese danach, in ihren Werken höchste Emotionalität zu erreichen.

Leopold Kupelwieser, der das Hochaltarbild mit der „Apotheose des Hl. Johannes Nepomuk“ schuf, war dabei aber noch eher schaumgebremst. Richtig auf die Emotions-tube drückte Joseph Führich, der die 14 Kreuzwegbilder im Umgang der Kirche in altmeisterlicher Fresko-Technik – also direkt mit in feuchten Putz eingebrachter Farbe – ausführte.

„Man nannte Führich auch den ‚Theologen mit dem Stifte‘“, weiß Anna Geisler, die durch ihre fortwährende Betrachtung einige „Lieblingsdetails“ aus den virtuos gemalten Fresken herausgefiltert hat. So fiel ihr schon als Kind auf, dass der Menschensohn in der 10. Station („Jesus wird seiner Kleider beraubt“) ungewöhnlich muskulös dargestellt ist – auch in der 11. Station („Jesus wird ans Kreuz geschlagen“) sieht man seinen wohldefinierten Sixpack, mit dem Führich wohl die Stärke des Heilands hervorstreichen wollte. In der dritten Station, in der Jesus zum ersten Mal unter der Last fällt, malte Führich einen Hund auf seine Augenhöhe, um

die Niedertracht des Geschehens zu unterstreichen.

Jedes Bild im Führich-Kreuzweg ist extrem bewegt, von Gesten und Grimassen bis hin zu den Faltenwürfen der Gewänder wird jedes Element benutzt, um Drama zu erzeugen. Der Raum des Bildgeschehens ist nicht tief, wodurch die Personen dem Betrachter förmlich entgegenzukommen scheinen.

Als Maler wird Führich der Epoche der Romantik zugeordnet – seine Formensprache verdankt sich aber den Erkenntnissen aus Renaissance und Barock, die er auch als Professor an der Kunstakademie weitergab. 1861 wurde Führich in den Ritterstand erhoben, die Führichgasse nahe der Albertina ist nach ihm benannt.

Der Kreuzweg in der Johannes-Nepomuk-Kirche aber hatte ein langes Nachleben: In der Pfarrgemeinde weiß man von mehr als 700 Reproduktionen der Bildfolge in aller Welt. In den USA wurden ab 1873 Kopien im Katalogversand angeboten, Exemplare finden sich

## JOHANN-NEPOMUK-KIRCHE. Die Kirche aus der Epoche der Romantik strahlte mit ihren Kreuzweg-Fresken in alle Welt aus

etwa in Wichita/Kansas oder in Sioux Falls/South Dakota. Dass die Kirche in der Praterstraße damit auf gewisse Art ein frühes globales Medienzentrum war, ahnt heute kaum noch jemand, der auf der zum Boulevard gewandelten „Jägerzeile“ an ihr vorbeispaziert.



Foto © LANGE NACHT DER KIRCHEN/Sebastian Fiedler

ST. JOHANN NEPOMUK: Praterstraße 47, 1020 Wien. Anfahrt: U1 (Nestroyplatz) [www.pfarre-nepomuk.at](http://www.pfarre-nepomuk.at)



Foto © Gerhard Deuschl/KUNSTER



## NEUE AUSSTELLUNG: **HEILIGE VERKÖRPERN ARBEITENDE IN SYSTEM- RELEVANTEN BERUFEN**

Unter dem Titel „Wer in diesem Land die Arbeit macht“ zeigt das Begegnungszentrum „Quo vadis?“ ab 3. Mai ungewöhnliche Bildmontagen des Illustrators Daniel Lienhard.

### HEILIGENSTATUEN IN NEUEN KONTEXTEN

Die Thronende Madonna des italienischen Bildhauers Benedetto da Maiano als Hausfrau Marie: Arbeitende Menschen in systemrelevanten Berufen werden als Heiligenstatuen dargestellt, die in heutige Kontexte platziert sind. Teile der Ausstellung sind bereits jetzt in den Schaufenstern des Begegnungszentrum im Zwettlerhof am Stephansplatz öffentlich zu sehen. Passantinnen und Passanten sollen damit auf soziale Ungleichheiten aufmerksam gemacht werden.

### ANSEHEN VERLEIHEN DURCH ANSEHEN

Mit seinen Illustrationen erzählt Daniel Lienhard Geschichten von Menschen, die gesellschaftlich wenig anerkannte Berufe ausüben, die jedoch notwendig für das Funktionieren der Gesellschaft sind. „Sehen wir die Leute, die für uns die Drecksarbeit machen, als Heilige an. Man muss sie nicht einmal als Heilige ansehen. Man muss sie überhaupt sehen. Dann ändert sich ihr Ansehen. Das ist das Wichtige: Jemanden ansehen und ihm dadurch Ansehen verleihen“, so der Künstler.

**TIPP** POP-UP-AUSSTELLUNG: „Quo vadis?“, Stephansplatz 6, 1010 Wien • ab 3. Mai 2021 montags bis freitags von 11:00-16:00 Uhr

**WUSSTEN SIE,**  
dass der Koran biblische Texte interpretiert?



**WAR JESUS**  
der Sohn eines römischen Soldaten?

**IST POLITISCHER WIDERSTAND**  
aus religiösen Gründen legitim?

**ANDERSRUM**  
und ohne Vokale schreiben?

Diese und ähnliche Fragen

... werden hier beantwortet!



**FRISCH  
IN DEN TAG!  
AUCH WENN DIE  
NACHT LANG  
WAR.**

ORF

Einfach gute Musik

**RADIO WIEN** **W**

wien.orf.at

**28.05.21** **HEUER**  
**LANGE NACHT** *sicher*  
**DER KIRCHEN** **ANDERS**

BITTE BEACHTEN SIE: Da zur Drucklegung noch nicht klar war, ob bzw. welche Veranstaltungen vor Ort durchgeführt werden können oder ob ausschließlich Online-Programm stattfindet, informieren Sie sich bitte auf unserer Website zum aktuellen Angebot! Alle Veranstaltungs-Tipps in diesem Heft sind vorbehaltlich der am 28. Mai geltenden Bestimmungen gültig.

WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT

Änderungen und Irrtümer vorbehalten.

Zeit für meinen Glauben

# Der SONNTAG

Das Schnupper-Abo.  
Jetzt mit Abogeschenk:  
„der pilger“!



3  
Monate  
nur 15€

[www.dersonntag.at](http://www.dersonntag.at)

Unser Abo-Service erreichen Sie unter Tel: 01/512 60 63-3961 oder E-Mail: [abo@dersonntag.at](mailto:abo@dersonntag.at)

# GRÜSS GOTT!

NEU für ganz  
Österreich:  
Jetzt auch digital  
auf DAB+!



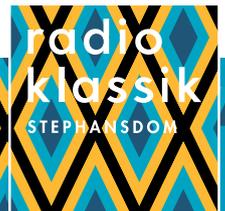
[www.radioklassik.at](http://www.radioklassik.at)

107,3 in Wien  
94,2 in Graz

Digital auf DAB+  
österreichweit

SONDERSENDUNG  
„Lange Nacht  
der Kirchen – LIVE“

28. 5. 2021  
von 18.00 Uhr bis 22:Uhr



Wir danken den Partnern und Unterstützern der Langen Nacht der Kirchen!



Zeit für meinen Glauben

Der SONNTAG





## Kulturgüter beflügeln die Fantasie. Aber nicht ohne unsere Unterstützung.

Kultur, Kunst, Bildung und soziales Engagement machen unsere Welt um vieles reicher. Die Zuwendung durch Unterstützer ermöglicht die Verwirklichung und Fortführung zahlreicher gesellschaftlicher Anliegen und trägt zur Vielfalt des Lebens bei. Die Erhaltung gesellschaftlicher Werte hat bei uns eine lange Tradition – eine Tradition, die sich auch in der Förderung der „Langen Nacht der Kirchen“ widerspiegelt.

[wst-versicherungsverein.at](http://wst-versicherungsverein.at), [wienerstaedtiche.at](http://wienerstaedtiche.at)



WIENER STÄDTISCHE  
VERSICHERUNGSVEREIN

WIENER  
STÄDTISCHE  
VIENNA INSURANCE GROUP